Sonntag, den 13. Januar 1935

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 13. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 3.—, wöchentlich Zloty —.75; Ausland: monatlich Zloty 6.— jährlich Zloty 72.—. Einzelnummer 10 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

13. Jahrg.

Verfassungsbeschließung im Rekordtempo

Nur eine Sitzung des Senats zur Beschließung der Verfassungsänderungen?

Marschall Raczkiewicz hat für Mittwoch, den 16. Januar, eine Vollsitzung des Senats einberufen, auf deren Tagesordnung als einziger Punkt das Projekt der Verfassungsänderung steht. In unterrichteten Kreisen wird es als wahrscheinlich bezeichnet, daß die Aenderungen in dieser einen Sitzung erledigt werden, was ja bei den Mehrheitsverhältnissen im Senat ohne weiteres möglich ist, indem die Sanacjasenatoren sich ganz einfach stillschweigend verhalten werden. Damit würde der Senat seine „Arbeit" an der Verfassungsänderung endgültig abgeschlossen haben.

Zwei Millionen Zloty veruntreut.

12 Eisenbahnbeamte festgenommen. — Selbstmord eines Stationsvorstehers.

Die polnische Presse berichtet erneut über bei Aufdeckung umfangreicher dienstlicher Verfehlungen bei der Eisenbahnverwaltung in Lowicz. Die Untersuchung dauere nun schon mehrere Monate und ziehe immer weitere Kreise. An den Veruntreuungen seien Beamte der Eisenbahndirektion Warschau beteiligt. Bis jetzt befänden sich zwölf Beamte in Haft. Sie seien des Diebstahls angeklagt. Die schuldigen Beamten müßten aber ganze Eisenbahnzüge gestohlen haben, denn der veruntreute Gesamtbetrag wird von der polnischen Presse mit zwei Millionen Zloty angegeben.

Am Mittwoch weilte eine Untersuchungskommission aus Warschau in Lowicz, um vor allem Zeugen zu vernehmen. Unter anderem sollte auch der Stationsvorsteher von Kutno, Anton Roszak, verhört werden. Nachdem Roszak davon benachrichtigt worden war, stieg er in den Zug nach Lowicz. Doch kaum fuhr der Zug etwas schneller, so sprang Roszak aus dem Abteil und warf sich unter die Räder. Als der Zug zum Stehen gebracht worden war, fand man den Stationsvorsteher nur als schrecklich verstümmelte Leiche vor.

Untergrabung der Rechtsbegriffe im Staate

Bereza Kartuska in der Budgetkommission des Sejm.

In der Budgetkommission des Sejm gelangte das Budget des Justizministeriums zur Beratung, wobei die Zustände in den Gefängnissen und die Methoden der Justizbehörden von den Oppositionsrednern beim rechten Namen genannt wurden. So wies der Abg. Langner (Volkspartei) auf die **ungeheure Ueberfüllung der Gefängnisse in Polen** hin, der nur eine große Amnestie abhelfen kann. Langner wies auch auf die ungleiche Anwendung der Strafen durch die Gerichte hin und führte hierbei eine Reihe von Beispielen an.

Darauf ergriff der Abg. Niedziałkowski (PPS) das Wort, der u. a. folgendes ausführte: „Ich übergehe vollkommen die einzelnen Budgetpositionen, denn die Erfahrung hat gelehrt, daß die Besprechung dieser Positionen nur ein unnötiger Verlust an Zeit sein würde. Ich will auch den rosigen Optimismus des Referenten in bezug auf das Gefängniswesen übergehen; ist doch dieser Optimismus viel zu verwunderlich, als daß eine Polemik hier einen Sinn hätte. Ich will daher sofort zu konkreten Sachen übergehen. Die erste Angelegenheit, das ist

Bereza Kartuska.

Es ist vollkommen gleichgültig, wer in Bereza Kartuska sitzt: ob Kommunisten, ONR-Leute oder Ukrainer. Ich habe scheinbar zu wenig „parteimäßige Psychologie", als daß mich diese Seite der Angelegenheit interessieren würde. Ich will die „Politik" beiseite lassen, ebenso auch die Frage der Behandlung der „Isolierten" durch die Verwaltung des Lagers, denn diese Angelegenheit liegt wieder im Kompetenzbereich des Innenministeriums. Ich will das Problem lediglich vom rechtlichen Standpunkt behandeln. Und da möchte ich zunächst einmal die rechtliche Begründung für Bereza hören.

Die Artikel 97 und 98 der Verfassung stehen zu der Tatsache des Bestehens von Bereza in klarem Widerspruch.

Auch das Strafgesetzbuch sieht Isolierungslager nicht vor. Die Konzeption der Konzentrationslager entstand zur Zeit des Weltkrieges und die Sowjetregierung wandte sie zur Zeit des Bürgerkrieges an. Der Faschismus hat diese Konzeption in blitzartigem Tempo ausgedehnt und daraus eine ständige Institution, ein ständiges Werkzeug der Herrschaft gemacht. Ihr, meine Herren (zur Sanacja gewandt. Die Red.) seid von einem Verfolgungswahn befallen.

Ihr habt eine paradoxe Situation geschaffen, in welcher Menschen, die des Mordes, der Gewalt und der Spionage angeklagt sind, besser behandelt werden, als solche, die von irgendeinem Starosten oder Polizeikommissar verdächtigt werden, einmal die öffentliche Sicherheit bedroht zu haben.

Die erstgenannten bekommen eine Anklageschrift zugestellt, können sich einen Verteidiger wählen und bekommen Gelegenheit, in der Gerichtsverhandlung sich zu rechtfertigen. Die anderen aber haben nichts von alledem: es werden ihnen persönlich alle Rechte genommen, sie werden eingekerkert für eine in der Praxis unbegrenzte Zeit ohne die Möglichkeit einer Verteidigung zu haben. **Das ist doch Untergrabung der Fundamente jeglicher Rechtsbegriffe!"**

Sodann behandelte Abg. Niedziałkowski noch das Verbot der Veröffentlichung der Artikel des Brest-Häftlings Hermann Lieberman, die er einen unappetitlichen Streich nannte. Seine Ausführungen schloß der Abg. Niedziałkowski wie folgt: **Ich gehöre zu denjenigen Leuten, die meinen, daß Polen wie auch die ganze Welt in einen Zeitabschnitt kolossaler Erschütterungen eingetreten ist. Staaten, die es verstanden haben, ihre Bevölkerung zur Beachtung eines gewissen Minimums eines Respekts vor dem Recht zu erziehen, werden die Schwierigkeiten weit leichter überwinden können, als Staaten, die das versäumt haben. Die gesamte Tätigkeit des Justizministers Michałowski und der ihm unterstellten Aemter weist darauf hin, daß Polen zu den letztgenannten Staaten gehört. Und das ist die Ursache unseres rücksichtslos negativen Verhältnisses".**

Minister Beck nach Genf abgereist.

Außenminister Beck ist gestern von Warschau nach Genf abgereist, um an den Beratungen des Völkerbundrates teilzunehmen.

Die Bergarbeiterverbände in Asturien aufgelöst.

Madrid, 12. Januar. Durch Verordnung der Regierung wurden die sozialistischen Bergarbeiterverbände in Asturien angeblich wegen Teilnahme am Oktoberaufstand aufgelöst.

Zwei Bergleute getötet.

Aus Essen wird berichtet: Auf der ersten Sohle der Zeche Langenbach ging eine Strecke in Bruch. Zwei Bergleute wurden dabei getötet. Sie konnten erst in der Nacht zu Freitag geborgen werden.

Heute Saar-Entscheidung.

Kampfestag gegen Faschismus.

Am heutigen 13. Januar findet die vom Völkerbund angeordnete Saarabstimmung statt, durch welche die Bevölkerung sich über das Schicksal des Saarlandes auszusprechen hat. Die Grundlage für diese Entscheidung ist im Friedensvertrage von Versailles festgelegt. Rein juristisch, nach den Bestimmungen des Vertrags, hat der Völkerbund das letzte Wort über das zukünftige Schicksal des Saargebietes. Nach Paragraph 34 der Saar-Anlage des Friedensvertrages hat das Saarvolk seinen „Willen kundzugeben", nach Paragraph 35 hat der Völkerbund „unter Berücksichtigung des durch die Volksabstimmung ausgedrückten Wunsches" zu „entscheiden", unter welche Souveränität das Gebiet zu stellen ist. Danach hat die Bevölkerung des Saarbeckens durch Abstimmung zu beantworten, ob sie für a) Beibehaltung der jetzigen Rechtsordnung, des Status quo, das heißt die Verwaltung durch den Völkerbund, b) Vereinigung mit Frankreich oder c) Vereinigung mit Deutschland ist. Stimmberechtigt ist ohne Unterschied des Geschlechts jede zur Zeit über 20 Jahre alte Person, die bei Unterzeichnung des Vertrages in dem Gebiete gewohnt hat. Der Völkerbund entscheidet dann unter Berücksichtigung des durch die Volksabstimmung ausgedrückten Wunsches darüber, unter welche Souveränität das Gebiet zu stellen ist. Die Abstimmung schließt aber keinen automatischen Uebergang zu einer der vorgesehenen Lösungen in sich, der Völkerbund, vielmehr sein ausführendes Organ, der Rat, kann auf Grund des Wahlergebnisses auch Entscheidungen treffen, die für Teile des Saargebiets auf Sonderregelungen treffen. Ein knappes Stimmverhältnis zwischen den Anhängern der Rückgliederung an Deutschland und der Beibehaltung des bestehenden Völkerbundsregimes kann den Völkerbundrat vor solch eine Entscheidung stellen.

•

Das Saargebiet ist deutsches Land und muß ungeteilt ans Dritte Reich zurückgegliedert werden — das ist die Zielsetzung der nationalsozialistischen „Deutschen Front" an der Saar. Zurück zu Deutschland, aber nicht unter das Regime Hitlers — das ist der Kampf der von den Sozialisten geführten „Volksfront"-Statusquoanhänger, die das bisherige Regime unter dem Schutz des Völkerbundes aufrecht erhalten wollen, bis jenseits der Saargrenze wieder im deutschen Vaterland Recht und Freiheit walten werden. Um diese beiden Wahlparolen geht seit Monaten ein erbitterter Kampf. Ein Kampf, der vor Antritt des Hitler-Regimes in Deutschland nicht denkbar gewesen ist, denn daß die Saar deutsch ist und auch deutsch bleiben wird, daß wird von niemanden, auch nicht von den beiden sich gegenüberstehenden Fronten bestritten, wenn auch die übernervöse und verleumderische Propaganda des Hitler-Regimes die Anhänger des Status quo als „Separatisten und Landesverräter" zu bezeichnen beliebt. Die Parole der „Volksfront" lautet klar: „Für Deutschland, gegen Hitler", was bedeutet, daß die vielen tausenden Sozialisten, Kommunisten und Katholiken nicht ihre Freiheit gegen Konzentrationslager, ihr Menschentum gegen Sklaventum eintauschen wollen, aber ihren Anschluß an Deutschland erstreben, wenn dort wieder Freiheit herrschen wird. Der Hauptgrund, der erst überhaupt eine Status quo-Bewegung aufkommen ließ, war somit der Machtantritt Hitlers. Denn die Saararbeiterschaft kann, und das unter Führung der Sozialisten, für sich in Anspruch nehmen, daß sie immer für die ungeteilte Rückgliederung des Saargebiets an Deutschland angetreten ist, und das insbesondere während der ersten Jahre der Republik, als die Separatistenbewegung in der Pfalz größeren Umfang annahm, Teile des Reiches sich loslösen wollten und an diesen Bestrebungen viele der heutigen Führenden der nationalsozialistischen „Deutschen Front" des Leiters Piro und Hitlers Saarbevollmächtigen Bürckel teilnahmen, aber als Clemenceau-Franzosen und gespeist mit französischem Gelde. Tatsachen, die die heutige Nazi-Propaganda wohlweislich verschweigt.

•

Der Kampf zwischen den beiden Fronten im Saarland **wird mit ungleichen Mitteln geführt. Wenn die**

Hungermarsch der Arbeitslosen von Paris

Trotz Verbots marschierten die Arbeitslosen. — Brutales Vorgehen der Polizei.

Paris, 12. Januar. Die Arbeitslosen des Pariser Bezirks haben einen Hungermarsch nach Paris geplant, der jedoch von der Behörde verboten worden ist. Trotz dieses Verbots fanden in den Vororten von Paris Versammlungen statt, in welchen die Arbeitslosen den sofortigen Beginn von öffentlichen Arbeiten, Auszahlung von Unterstützungen und Organisierung einer großen Winterhilfe forderten. Nach der Versammlung bildeten sich an mehreren Stellen Umzüge, die sich in Richtung nach Paris in Bewegung setzten. Die Sicherheitsbehörden hatten außerordentliche Vorsichtsmaßnahmen getroffen. An allen Zufahrtsstraßen nach Paris wurden verstärkte Polizeiposten aufgestellt. Bei Porte d'Italie kam es zu Zusammenstößen, wo eine Gruppe Arbeitsloser von Polizei unter Anwendung von Gewalt auseinandergetrieben wurde. Wie die Blätter berichten, sollen hierbei mehrere Personen verletzt worden sein. Auch sollen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden sein. „Paris Soir" erklärt, daß die Polizei mit besonderer Brutalität vorgegangen sei. Der Pressephotograph des genannten Blattes wurde von der Polizei mit Gummiknüppeln traktiert, obzwar er sich legitimiert hatte.

„Freiheitsfront" sich nur auf ihre eigene Werbekraft stützen konnte und als Kerntruppe die Einheitsfront der klassenbewußten Arbeiterschaft besitzt, so stand der Propaganda der „Deutschen Front" der gesamte Apparat des Hitler-Regimes mit seinem Gelde zur Verfügung, wobei das nicht zu unterschätzende Mittel des Terrors und der Drohungen mit Vergeltungen in ausgiebigster Weise angewandt wurde; sie hat denjenigen, die auch nach der eventuellen Rückgliederung im Lande zu bleiben genötigt sind, unerbittliche Verfolgung angekündigt. Auch ist der Völkerbund nicht auf der Höhe seiner Pflicht gewesen, denn er hätte viel früher, als es der Fall gewesen ist, mit aller Deutlichkeit erklären müssen, daß durch einen Sieg der Status quo-Parole der künftige Anschluß des Saarlandes an Deutschland nicht verhindert wird. Dann hätten die Nationalsozialisten mit „Landesverrat" nicht so um sich werfen können, wie dies geschehen ist; dann wäre größere Klarheit zwischen den Fronten geschaffen gewesen.

Wie die Abstimmung heute ausfallen wird, ist schwer zu sagen. Es ist aber sicher, daß das Hitlerregime an der Saar eine entscheidende Niederlage erleiden wird. Vor dem Antritt des Hitlerregimes gab es ein zu 99 Prozent anschlußbereites Saarvolk; jeder Deutsche an der Saar war ganz selbstverständlich für die Rückgliederung ans Reich und zwischen den Anhängern der Parteien gab es in diesem Punkt gar keinen Streit. Es gab auch daher zu jener Zeit keine Abstimmungssorgen und niemand hätte angenommen, daß 16 Jahre nach dem Kriege wieder internationale Truppen auf deutschem Boden stehen werden, um zu verhindern, daß Deutsche auf Deutsche wie wilde Bestien losfahren. Nun wird es sich ja zeigen, wie groß das „nationale Verdienst" Hitlers an der Wiederherstellung der deutschen Ehre und wie vielen Deutschen an der Saar der Geist der Volksgemeinschaft durch das Hitlerregime verleidet worden ist. Und es wird sich bestimmt zeigen, daß die Rechnung der Nazi-Regierung mit 98 Prozent der Stimmen für Hitler-Deutschland falsch ist. Es sind höchstens 35 Prozent der Saarbevölkerung ausgesprochene Hitleranhänger, ebenfalls 35 Prozent stehen zur Freiheitsfront, der Rest ist schwankend gewesen und er wird heute die Entscheidung herbeiführen. Jede Stimme, die für den Status quo abgegeben werden wird, ist eine Stimme gegen das Hitlerregime, und so groß wie die Differenz zwischen den 99 Prozent Deutschen und dem von der „Deutschen Front" gewonnenen Prozentsatz von Wählern sein wird, so groß wird auch die Niederlage Hitlers sein. Denn die Front der Freiheit, die heute im Saargebiet einen entscheidenden Kampf auszufechten hat, ist ein Teil der internationalen Freiheitsfront gegen den Faschismus.

„Deutsche Front" ordnet für Dienstag Arbeitsruhe an.

Ein Schachzug gegen die Abstimmungskommission.

Saarbrücken, 12. Januar. Bekanntlich hat die Abstimmungskommission die Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses für Dienstag früh festgesetzt, und zwar deshalb, damit die Bekanntgabe zur Stunde erfolgt, wenn die Bevölkerung bei der Arbeit ist, um eventuelle Kundgebungen zu vermeiden. Nun hat die „Deutsche Front" gegen diese Absicht der Abstimmungskommission einen Schachzug unternommen, indem sie die Saarbevölkerung in einem Aufruf zur Arbeitsruhe am Dienstag auffordert.

Des weiteren wird noch über einen gegen die Abstimmungskommission gerichteten Streich der Hitlerleute berichtet. So hat die Abstimmungskommission die Beflaggung der Häuser verboten, da daran mit Recht erkannt werden kann, wer Nationalsozialist ist oder nicht. Nun haben die Nationalsozialisten die Bevölkerung aber aufgefordert, statt der Fahnen nur die Fahnenstöcke mit einem grünen Kranz herauszuhängen.

Zeitungen am Abstimmungstag verboten.

Saarbrücken, 12. Januar. Der Präsident der Regierungskommission, Knox, hat am Sonnabend eine Verordnung erlassen, durch die am Sonntag, den 13. Januar 1935, dem Abstimmungstage, die Verbreitung sämtlicher periodischer Zeitungen und nichtperiodischer Druckschriften, soweit sie im Saargebiet hergestellt werden, verboten wird. Auch das Verteilen von Druckschriften von Haus zu Haus und an öffentlichen Orten ist verboten.

Freilassung der Führer der Saar-Jugend.

Saarbrücken, 12. Januar. Die vor einigen Wochen nahe an der Grenze durch falsche Wegweisung aufs reichsdeutsche Gebiet gelangten und dort festgenommenen Führer der sozialistischen Jugend im Saargebiet, Ernst Braun und Bartsch, sind jetzt freigelassen worden. Sie sind bereits in Saarbrücken eingetroffen.

Ein Aufruf des Völkerbundes an die Saarbevölkerung.

Das Mandat des Dreierausschusses auf unbegrenzte Zeit verlängert.

Genf, 12. Januar. Der Völkerbundrat trat heute nachmittag zu einer geheimen Sitzung zusammen, in welcher das Mandat des Dreierkomitees für die Fragen des Saargebiets auf unbegrenzte Zeit verlängert wurde. Außerdem wurde beschlossen, an die Saarbevölkerung einen Aufruf zu erlassen, in welchem diese zur Wahrung der Würde und Ruhe aufgefordert wird. Auch nach der Abstimmung, so heißt es in dem Aufruf, soll die Bevölkerung des Saarlandes im Vertrauen die weiteren Entscheidungen des Völkerbundes abwarten, die auf dem schnellsten Wege getroffen werden würden.

Unterredung Simon — Laval.

Genf, 12. Januar. Der englische Außenminister Simon und der französische Außenminister Laval hatten heute nachmittag eine Aussprache, die etwas länger als eine Stunde dauerte. Sie haben sich dabei über alle außenpolitischen Probleme unterhalten, die nach ihrer Meinung eine schnelle Lösung erfordern.

So haben sie die Saarfrage, die Abrüstungsfrage, den österreichischen Nichteinmischungspakt, den Ostpakt und die Frage einer etwaigen Rückkehr Deutschlands nach Genf behandelt.

Von englischer Seite ist nochmals betont worden, daß diese Probleme keinen Aufschub mehr vertrügen und daher an ihre Lösung sofort herangegangen werden muß.

Einzelheiten über die Unterredung beider Staatsmänner sind nicht mitgeteilt worden. Von englischer Seite wünscht man anscheinend, das Geheimnis über die englischen Abrüstungspläne mindestens bis nach der Kabinettssitzung von Montag so weit wie möglich zu wahren.

Genf, 12. Januar. Informationen aus britischen Kreisen zufolge, wird die Reise Flandins und Lavals nach London wahrscheinlich zwischen dem 24. und 28. Januar erfolgen. Bei diesen Besprechungen soll die Frage der Abrüstung, des Ostpaktes und der eventuellen Rückkehr Deutschlands nach Genf behandelt werden.

Ungarische Denkschrift überreicht.

Genf, 12. Januar. Die ungarische Denkschrift über die im Zusammenhang mit dem Marseiller Mord ergriffenen Maßnahmen wurde am Sonnabend vormittag dem Generalsekretär des Völkerbundes überreicht.

Am Scheinwerfer.

Marx war gar nicht dumm!

In einem Aufsatz der Zeitschrift „Der deutsche Werkmeister" findet man, vorne und hinten mit allerlei vorsichtigen „Wenn" und „Aber" bepackt, immerhin doch folgenden Satz:

„Denn darüber wollen wir uns nicht täuschen, dasjenige, was Karl Marx schrieb, ist nicht etwa dummes Zeug, sondern Karl Marx ist derjenige Theoretiker, der am tiefsten hineingeleuchtet hat in die bewegenden Kräfte des profitkapitalistischen Produktionsprozesses."

Dieser Satz hat innerhalb des Dritten Reiches die Bedeutung einer revolutionären Erkenntnis. Bisher hat man von nationalsozialistischer Seite Karl Marx immer in Grund und Boden verdammen wollen. Und nun stellt sich heraus, daß die Welt die tiefsten Einblicke in den kapitalistischen Produktionsprozeß Karl Marx verdankt!? Wenn sich nun einige der bisher so erfolgreichen Marxistentöter durch die Empfehlung dazu verleiten ließen, Marx wirklich zu lesen, ja, wenn sie ihn am Ende sogar auch verständen — die Folgen wären gar nicht abzusehen! Ja, Marx war gar nicht dumm — und darum versucht man den Marxismus zu töten?

Siehe Lukas-Evangelium!

In Oesterreich wurde ein Gastwirt wegen eines Bibelspruches mit einer empfindlichen Geldstrafe belegt. Und das kam so: Er erhielt von seiner zuständigen Steuerbehörde einen Zahlungsbefehl, der ihm so reichlich „gepfeffert" vorkam, daß er ihn dem Steueramt zurückschickte. Um aber der Behörde richtig Bescheid zu geben, schrieb er unten auf den Zahlungsbefehl die Worte: „Siehe Evangelium Lukas Kapitel 10, Vers 30!" Die Steuerbeamten schlugen neugierig die Heilige Schrift auf und — zeigten den Gastwirt wegen Beleidigung einer staatlichen Behörde an. Denn der gefundene Bibelspruch lautete: „Es ging ein Mann von Jerusalem nach Jericho, der fiel unter die Räuber und Mörder . . ."

Lungenfische in Schlammpackung.

Zollbeamte runzeln die Stirn. — Afrikadreck mit lebendigem Inhalt.

Die Zollbeamten in Portsmouth in England betrachteten abwechselnd bald den Schlammklumpen aus offenbar wohlgedörrtem Flußgrund und bald den Erzdiakon Shaw, der soeben, wie seine Papiere bewiesen, aus dem Sudan zurückkehrte. Als man ihn fragte, was er denn mit dem „Dreck" wolle, antwortete er ruhig, aber vollkommen ernst, darin seien lebende Fische. Die Zollbeamten fühlten sich verhöhnt, angelogen, lächerlich behandelt — und ausgerechnet durch einen Erzdiakon.

„Richtige lebende Fische, die für die Zoologische Gesellschaft in London bestimmt sind. Ich bin ihr korrespondierendes Mitglied und habe diese Seltsamkeiten in Afrika aufgetrieben und auf diese einzig mögliche Art und Weise befördert. Denn die Fische gehören zur Gruppe der Lungenfische . . ."

Den Zollbeamten wurde ganz seltsam zu Mute. Fische im Schlamm, eingedörrt und außerdem noch Fische mit Lungen. Wann hätte man je so viel Unwahrscheinlichkeiten auf einmal in Portsmouth in der Zollstelle gehört. Immerhin hatte Shaw mancherlei Belege und Briefe bei sich, aus denen alles Nötige hervorging. Und doch beauftragte der Zoll einen Beamten, der in der Zoologischen Gesellschaft dabei sein mußte, als man die Lungenfische aufschmolz aus ihrem „Dreckverband". Eine kleine Bütte mit warmem Wasser, etwas Geduld — und schon löste sich der Schlamm und aus dem schmutzigen Etwas wurde ein richtiger Fisch.

Man hat diesen Lungenfisch bisher eigentlich nur in Afrika und Australien beobachtet. Er gilt neben den von Lauge Koch in Grönland gefundenen vierbeinigen Fischen als wichtiges Uebergangsglied vom Wassertier zum Landtier oder wie die geheimnisvolle Umwandlung vor sich gegangen sein mag.

Man hat nur einmal derartige Lungenfische bisher nach London gebracht, vor 10 Jahren nämlich. Die Tiere haben sich gut gehalten und sind auf über 60 Zentimeter Länge gewachsen, während sie damals 15 Zentimeter lang waren. Genau wie diese Schlammwesen auch. Diese seltsame Sitte, sich im Schlamm schlafen zu legen, rührt daher, daß die Tiere, wenn Flüsse und Bäche in Australien oder Afrika versiegen, eine Art „Winterschlaf" zu halten gezwungen sind, der erst aufhört, wenn sie aufgeweicht werden, genau wie es in diesem Fall in Gegenwart des Mannes vom Zoll geschah, der überzeugt wegging, daß es wirklich Schlammfische gibt, und zwar solche, die sogar Lungen haben.

England wartete jetzt auf den ersten Schmuggler, der demnächst auch mit einem Schlammpaket die Zollgrenze passiert. Er wird auch etwas vom Lungenfisch flüstern und die Beamten werden verständnisinnig nicken. Zweimal blamieren sie sich nicht mit ihrer Ungläubigkeit.

Fairbanks und Mary Pickford geschieden.

Aus Los Angeles wird gemeldet: Das bekannte Filmschauspielerehepaar Fairbanks und Mary Pickford wurden geschieden. Der Scheidungsprozeß wird schon seit längerer Zeit geführt.

Schwere Mordtat in einem japanischen Tempel.

Aus Tokio wird gemeldet: Ein entlassener Tempelwärter ermordete in einem Tempel bei Nara eine vierköpfige Priesterfamilie. Er zündete dann den Tempel an.

Faschisten in der Arbeitergasse.

Vor uns liegt ein zwei Seiten langer Bericht der „Neuen Lodzer Zeitung“ über eine Versammlung der Jungdeutschen Partei im Saale des Turnvereins „Dombrowa“. Die Versammlung fand Sonnabend, den 4. Januar, abends von 8 bis etwa 10 Uhr statt. Der zwei Seiten lange Bericht erschien in der „Neuen Lodzer Zeitung“ schon Sonntag, den 5. Januar. Wann wurde der Bericht geschrieben, gesetzt, gedruckt? Nun, es ist keine Hexerei. Der Bericht war vor der Versammlung geschrieben und gesetzt worden. Die Redner der Jungdeutschen haben in der Versammlung den Bericht der „Neuen Lodzer Zeitung“ einige Stunden vor der Bekanntgabe verlesen. Das dürfte genügen zur Abschätzung der geistigen Leistungsfähigkeit der Macher der Jungdeutschen Partei. Es genügt aber nicht ganz zur Abschätzung der geistigen Leistungsfähigkeit der „Neuen Lodzer Zeitung“. Wie, ist die „Neue“ nicht mehr Leiborgan des „Kultur- und Wirtschaftsbundes“? Hat sie sich schon wieder ein anderes Mäntelchen umgehängt? Hat sie sich von dem längst vorausgesagten raschen Bankrott der deutschen Sanacja überzeugt und greift nun zu einem anderen politischen Tagesgebilde, um das Geschäft zu halten?

Es gibt ein Tierchen, man nennt es Chamäleon, das wechselt seine Farbe nach Belieben oder genauer gesagt, nach der Unterlage, die es jeweils unter dem Hintern hat. Dieses Tierchen aber ist viel unschuldiger, als die „politischen“ Tierchen der „Neuen Lodzer Zeitung“. Es wehrt seine Existenz durch Farbenwechsel, ist aber sonst bescheiden. Die „Politiker“ der „Neuen Lodzer Zeitung“ wechseln ihre Farben im Interesse des Deutschtums!? . . . (lese des Geschäfts).

* * *

Der Redner der Jungdeutschen — richtiger wäre der Vorleser — Lippelt sagte oder verlas u. a. den Satz: „Deutsche, kauft nur bei Deutschen!“ Im Bericht der „Neuen Lodzer Zeitung“ wurde dieser Satz weggelassen. Ein solcher Satz liegt nicht im Geschäftsinteresse dieses Blattes. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß ein solcher Gedanke von den Jungdeutschen propagiert wird. In dieser Propaganda liegt aber eines der Gefahrenmomente dieser Bewegung.

Glaubt man eine solche Propaganda insgeheim betreiben zu können, ohne daß die anderen Bevölkerungsteile etwas davon erfahren? Glaubt man, daß die anderen Bevölkerungsteile es nicht verstehen werden, Gleiches mit Gleichem zu vergelten? Liegt in einer solchen demagogischen Propaganda nicht die Gefahr nationalistischer Verhetzung? Und ist man denn bei den Jungdeutschen wirklich der Meinung, daß in einem solchen Kampfe, nach nationaldemokratischer Losung, „Swoj do swego“ die Deutschen Sieger bleiben? Es sei den Jungdeutschen so viel Unsinn erlaubt, als in ihren Nazilöpfen Platz findet, gegen die schwere Schädigung der gesamten deutschen Bevölkerung, wie es die Wirtschaftsparole ihres „Führers“ Lippelt bedeutet, muß jedoch entschieden Front gemacht werden. Wir brauchen den Wirtschaftsfrieden innerhalb der Bevölkerung Polens und nicht den Wirtschaftskrieg, wie ihn die unverantwortlichen politischen Wickelkinder der Jungdeutschen Partei propagieren.

Die Jungdeutschen legten der Versammlung ihr „geistiges Rüstzeug“ vor. Es besteht in den Leitsätzen der Partei, also die theoretische Grundlage und im Programm der „Tat“, die die praktische Verwirklichung bringen soll. Aus diesen Leitsätzen wollen wir das Wesentliche charakterisieren.

Nach Punkt 2 der Leitsätze erklären sich die Jungdeutschen als Christen. Sie verwerfen das Scheinchristentum und „wollen den christlichen Glauben durch die Tat beweisen“.

Wir gratulieren! Es wäre wirklich ein erhebendes Bild, Bankiers, Fabrikanten, Bauern und Arbeiter in wahrhaft christlicher Gemeinschaft zu sehen, zu erleben, wie solche Menschen Freud und Leid, Wohnung und Nahrung teilen. Sobald nur der zehnte Teil der genannten Schichten der deutschen Bevölkerung sich in einem solchen Kreis des wahren Christentums zusammenfindet, erklären wir uns als besiegt und schließen uns diesen Volksbeglückern geschlossen an. Die Phrasen vom wahren Christentum sind uns aber so oft gepredigt worden, daß wir uns erdreisten der Arbeiterschaft zu empfehlen, noch ein wenig zu warten.

Laut Punkt 3 der Leitsätze erklären sich die Jungdeutschen als Sozialisten. Sie wollen die grundsätzlichen Fehler und Mängel unseres Wirtschafts- und Kulturlebens bekämpfen. Laut Punkt 7 wird jedoch das Privateigentum anerkannt. Wie man einerseits den Sozialismus verwirklichen, andererseits das Privateigentum beibehalten kann, ist ein Geheimnis der Jungdeutschen. Vielleicht werden sie uns dieses Geheimnis offenbaren. Bis dahin wird man uns schon gestatten, ein solches Gemisch als Flunkerei für unwissende Massen zu betrachten. Die Väter der jetzigen Jungdeutschen, die Nationalsozialisten Deutschlands, haben dem Volke wenigstens ein Sozialisierungsprogramm vorgegaukelt. Ihre Jungdeutschen Absenger glauben anscheinend, daß es ihnen auch ohnedem gelingen wird, die Dummen, die nicht alle werden, einzufangen.

Im übrigen wollen und verlangen die Jungdeutschen noch allerlei, was auch vor ihnen verlangt wurde. Sie werden es ebensowenig erreichen, wie ihre bürgerlichen Vorgänger und Nachbarn. Die einzige Macht, die den Deutschen kulturelle, politische und wirtschaftliche Gleichheit bringen kann, ist der internationale Sozialismus. Wo der Sozialismus siegt, siegt auch die Sache der Minderheiten. Aber nicht der Phrasensozialismus der Nazis und ihrer Ableger, sondern der marxistische Sozialismus. Einen anderen gibt es auch nicht! Diejenigen, die den Sozialismus als Schild gestohlen und als Phrase mißbraucht haben, taten es nur, weil es ohne sozialistisches Schild nicht möglich ist, Massen zu gewinnen.

Noch bezeichnender für die „Aufrichtigkeit“ der Jungdeutschen ist Punkt 9 der Leitsätze, in welchem behauptet wird, die Jungdeutschen hätten keine Bindungen zum Ausland. Wie lange ist es denn her als Jungdeutsche und Altdeutsche in schofler Weise darum stritten, wer von ihnen nazifrommer, nazitreuer und vor allem naziechter sei. Ist denn der Firlefanz, den die Jungdeutschen in ihrer Versammlung aufführten, nicht ein Abklatsch der Naziparaden? Ist denn nicht alles, was sie schreiben und reden, verwässerte nationalsozialistische Phraseologie? Daß die Jungdeutschen nichts anderes sind als eine gleichgeschaltete Naziorganisation in Polen, weiß jeder Deutsche, der einigermaßen politisch orientiert ist. Schämt man sich zu bekennen, wessen Kind man ist? Oder weiß man schon heute, daß der Nazischwindel seine Wirkung auf die Massen verliert und in Polen seine Werbekraft ebenfalls eingebüßt hat? Wie dem auch sein mag, die Leitsätze der Jungdeutschen strotzen von Unaufrichtigkeit, Verkehrtheit und geschwollenen Redensarten, die nur auf Gimpelfang berechnet sind. Die deutsche Bewegung in Polen werden sie nicht verliefen, nicht stärken können.

Ein bißchen Kraftmeierei, ein bißchen Gezänk und noch ein paar Kandidaten für erträgliche Ehrenstellen, die leider nicht zu vergeben sind, das wird der zweifelhafte Gewinn sein, den dieser Sturm im Wasserglas bringen wird.

* * *

Und nun das Programm der Tat! Wohlgemerkt, der „Tat“. Es besteht aus sechs Punkten und enthält Dinge, die nur in weltfremden Köpfen entstehen können, oder bei den Jungdeutschen, die altes Zeug aufwärmen und als ureigene Erfindungen hinstellen. Da haben wir Mutterschutz, Ernährung des Kleinkindes und Erstarkung der deutschen Jugend, indem ihr ein Landaufenthalt im Sommer ermöglicht werden soll. Sind diese Dinge neu? Haben die bürgerlichen Wohltätigkeitsvereine dieses „sozialistische“ Programm der Tat nicht bisher geübt? Die deutsche Arbeiterschaft weiß es doch, wieviel oder wie wenig alle solche Dinge ihr geholfen haben. Oder glaubt man, daß die besitzenden deutschen Kreise, den Jungdeutschen zuliebe, soviel Mittel aufbringen werden, um den abertausenden Müttern und Kindern zu helfen? Der Besitzende gibt stets soviel von seinem Ueberfluß ab, als er für angemessen betrachtet, um sein Gewissen zu beruhigen, oder wenn er, wie man so sagt, gläubig ist, das Himmelreich zu gewinnen. Auch die Jungdeutschen werden hier nichts ändern. Und weil man annehmen muß, daß sie das wissen, ist dieser Köder ein Ersatz der Tat, eine Spekulation auf die Leichtgläubigkeit derjenigen, die lange Ohren haben.

Den städtischen Arbeitslosen soll geholfen werden durch „Einsatz der Landhilfe“. Der Arbeitslose soll während des Sommers auf dem Lande Arbeit finden. Der Arbeitslose, der das liest, wird selbst in der Lage sein zu beurteilen, wieviel Arbeit auf dem Lande zu finden ist, in

Der Weg zur Wahrheit

Roman von Ida Bock

(2. Fortsetzung)

Dein Vater hat dich nur zu gut gekannt, als er in seinen letzten Willen Anordnungen setzte, die so gar nicht deinen Beifall fanden. Du bist dein Lebtag ein Zehrer gewesen; und was du jetzt verlangst, beweist mir nur, daß du noch recht weit davon entfernt bist, ein Mehrer zu werden. Bezahle deine Schulden von deinem Monatseinkommen, das du — ich weiß eigentlich nicht recht wofür — beziehst. Ich habe es reichlich genug bemessen. Vielleicht regt es dich doch ein bißchen zum Denken an, wenn ich sage: auf Kosten des Mannes, den ich zum Leiter des Unternehmens machen mußte, um es meinem Sohne und Erben zu erhalten. Oder vereinbare mit deinen Gläubigern Zahlung nach der nächsten Bilanz. Dein Tantiemenanteil wird ja reichlich genug ausfallen. Aber jetzt möchte ich von der Sache nichts mehr hören. Ich habe genug. Und sorge gefälligst dafür, daß deine Herren Wucherer mir nicht ins Haus kommen. Ich würde keinen vorlassen; und damit würde deine Situation nicht verbessert . . .“

Und alle weiteren Einwände und Vorstellungen waren an dem harten Kopf der alten Frau abgeprallt. Was sie noch vorbrachte, waren Beleidigungen seiner Frau. „Die hat dir zu deinem Leichtsinn noch gefehlt! Du hättest eine Frau gebraucht, die wirtschaften kann und dich stramm am Zügel hält. Sage einmal ehrlich: Bist du noch immer nicht zu der Einsicht gekommen, daß diese kleine Schauspielerin dich aus Berechnung eingefangen hat?“

Da hatte er die Mutter nicht weitersprechen lassen und war davongelaufen. Er kannte den Haß, mit dem die Mutter die arme Hanna verfolgte und selbst den geringsten Anlaß dazu benützte, ihm zum Ausdruck zu bringen. Und seine Frau gab sich doch gewiß Mühe . . . in allem gab sie sich Mühe, die Mutter vergessen zu machen, daß das Leben einer kleinen Provinzschauspielerin hinter ihr lag, die er sich von der Bühne der Kreisstadt geholt. Und aus Berechnung war Hanna gewiß nicht die Seine geworden, sie liebte ihn . . . und er liebte sie auch — ja, er liebte sie auch!

Weil er sich darum nicht von aller Welt abschloß —? Herrgott, er ist doch jung! Soll er leben, wie sein Vater lebte, der nicht einmal eine weibliche Angestellte in der Fabrik und in seinen Büros duldete, weil er so durchaus unter dem Einfluß seiner herrischen Frau stand! Hugo von Düren war fest davon überzeugt, daß auch das Testament seines Vaters das Werk der Mutter war! Arbeit, Arbeit! Anderes kannte diese Frau nicht. Sollte sein Lebenshunger keine Befriedigung finden? Auf solch eine Existenz pfiff er! Wie lange denn noch? Bis er genußunfähig geworden? Denn seine Mutter war so unheimlich rüstig.

Er errötete nicht einmal bei diesem Gedanken. Eine Zigarette zündete er sich an und blies den fein duftenden blauen Rauch in dicken Schwaden von sich. Ist es nicht scheußlich, wenn einem solche Gedanken aufsteigen können? Aber das war ihre Schuld! Auch sein Familienleben zerstörte sie — alles zerstörte sie ihm!

Die Hand des Mannes tastete suchend in der Schreibtischlade — Dann umklammerten seine Finger einen kalten kleinen Gegenstand. Sein Gesicht verzerrte sich. Auch das wird ihre Schuld gewesen sein! Die Hand hob sich. Aber dann schoß ihm plötzlich ein neuer Gedanke durch den Kopf. War denn der Nachbar, bei dem er vor kaum einer Stunde gesessen, nicht deutlich genug gewesen? „Hoffe . . .“ Da lag ja noch, gerade vor seinen Augen, das Fetzchen Papier von dem Briefe, den er zerrissen . . . „hoffe“ . . .! Dem Manne kam es darauf an, daß der Name seiner Mutter auf der Schuldurkunde stand. Hatte er nicht gesagt: „Schlimmstenfalls, ich meine, wenn Sie den Schuldbetrag zum Verfalltag wirklich nicht aufgebracht haben sollten, wird Frau von Düren schon bezahlen, da bin ich außer Sorge . . .“ Und er selbst? Was hatte er daraufhin getan? Er war entrüstet davongegangen — und saß nun vor seinem Schreibtisch, die kleine Waffe neben sich. Da mußte doch etwas in ihm sein, was von den korrekten Eltern auf ihn gekommen war; denn diese Erwägungen hatten ihm das Blut ins Gesicht getrieben. Nach einer Weile schob seine Hand sich gegen den Telephonapparat, der auf dem Schreibtisch stand. Vielleicht versuchte er noch einmal die Mutter zu bewegen. Man schämt sich nicht, wenn man verzweifelt ist. Aber dennoch entflammte in ihm ein heftiger Kampf.

Hugo von Düren war dermaßen von dem wilden Widerstreit, der in ihm wogte, eingenommen, daß er nicht einmal den Kopf bewegte, als die kleine Tür, die in das Garderobenzimmer führte, vorsichtig auf- und wieder zugeschoben wurde und für einen Augenblick das glattrasierte Gesicht eines jungen Menschen sichtbar geworden war. Allein ehe Dürens Hand das Telephon erreicht hatte, fuhr sie erschreckt zusammen und faßte nach dem Revolver.

Von dem offenen Fenster sprang einer in das Zimmer, der jetzt die Hand wie in Abwehr gegen ihn streckte. Und nun hörte er die Stimme des fremden Eindringlings:

Fortsetzung folgt.

welchem Maße die Landbevölkerung selbst an Arbeitsmangel leidet, wie wenig sie imstande ist, zu helfen, in welchen schweren Bedingungen sie heute selbst vegetiert. Der Punkt 5 spricht von Arbeitsbeschaffung „durch die erkämpfte Geschlossenheit unserer Volksgruppe". Auch hier wiederum bewußte Irreführung. Der Arbeitgeber wird stets den ihn bequemsten Arbeiter, ohne Rücksicht auf die nationale Zugehörigkeit, beschäftigen. So war es und so wird es bleiben. Die Bevorzugung eines Deutschen wird stets nur in einzelnen Fällen geschehen, und es wäre fraglich, ob der Deutsche einen Zustand wünschen soll, wo es heißt, der Deutsche kauft bei Deutschen, der Deutsche stellt nur deutsche Arbeiter ein usw. Der Gegenschlag der Nationalisten aus dem anderen Lager wäre gefährlich, nicht allein für die Deutschen, sondern für das Zusammenleben der Bevölkerung Polens durchweg. Diese Art der nationalistischen Propaganda ist so gefährlich, daß, wie wir schon sagten, nur unverantwortliche Menschen sie zu treiben fähig sind.

Auch für Kultur interessieren sich die Jungdeutschen, doch wollen sie dieses Gebiet den bestehenden Vereinen überlassen und begnügen sich mit einem guten Vorschlag und den gewohnten völkischen Phrasen.

* * *

Das also wäre die Jungdeutsche Partei. Mit solchen Leitsätzen, mit solchen Taten (die sie schließlich noch nicht getan hat) will sie die Deutschen in Polen beglücken.

Was sagt der Arbeiter dazu?

Die Arbeiterschaft lebt heute im Bangen um die Existenz ihrer Verbände, die die polnische Reaktion liquidieren will, sie muß täglich um den Sammelvertrag in der Textilindustrie kämpfen, sie sehnt sich nach wirklicher Arbeit, nach Rückkehr in den Betrieb, nach wirklicher Freiheit. Sie sieht, wie mit Hilfe der Leute vom Schlage der Jungdeutschen das Bestimmungsrecht des Arbeiters über sein eigenes Ich vernichtet wurde und vernichtet wird, sie verliert, in Anbetracht der Morde, des Diebstahls, begangen an der Arbeiterschaft durch Leute vom Schlage der Jungdeutschen, den Glauben, daß man den Sozialismus mit kulturellen Mitteln aufbauen kann. In den erbitterten Gemütern reift der Gedanke des Programms der Tat, der Tat, die die gesamte Brut der nationalistischen Vergifter für alle Zeiten in den Abgrund hinunterschmettern soll, und da kommen diese Ableger des deutschen Nazitums mit ihren lügenhaften und hohlen Redensarten und bilden sich ein, die Arbeiterschaft zu ködern, vor den Karren ehrgeiziger unwissender politischer Lehrbuben zu spannen. Immerzu, sie werden aus der deutschen Arbeitergasse ebenso rasch verschwinden, als sie aufgetaucht sind. Sie werden bestenfalls ein Konkurrenzorganisatiönchen zu den Altdeutschen bilden, doch das kann uns gleichgültig bleiben. Der Familienstreit des deutschen Bürgertums geht uns wenig an. Unsere Aufgabe ist es, die deutsche Arbeitergasse vom faschistischen Schmutz sauber zu halten. Diese Aufgabe werden wir erfüllen.

Tagesneuigkeiten.

Wiederaufnahme der Arbeit in Zdunska-Wola.

Anfang Januar haben bekanntlich die Unternehmer in Zdunska-Wola ihre Betriebe gesperrt als Protest gegen die ihrer Meinung nach zu hohen Strafen wegen Nichteinhaltung der Lohn- und Arbeitsvorschriften. Durch die Aussperrung wollten die Unternehmen auf die Behörden einen Druck ausüben, damit diese ihre Politik in dieser Hinsicht ändern. Durch Einwirken der Behörden als auch mit Rücksicht auf die bereits begonnene Sommersaison sind nun wieder einige Fabriken in Betrieb gesetzt worden. Als erste Firma nahm die Weberei und Spinnerei von Rozen und Wislicki, die 600 Arbeiteer beschäftigt, die Arbeit wieder auf. Morgen soll die zweitgrößte Fabrik in Zdunska-Wola von Arlet in Betrieb gesetzt werden. Am Anfang der kommenden Woche dürfte wieder gegen 1500 Arbeiter in Zdunska-Wola arbeiten. (a)

Mehr Auszahlungstage für Arbeitslosenunterstützungen.

Der Lodzer Arbeitslosenfonds vermehrt mit dem 15 Januar d. J. die Zahl der Auszahlungstage der Arbeitslosenunterstützungen. Bisher wurden die Unterstützungen an die Arbeitslosen an drei Tagen in der Woche ausgezahlt, jetzt dagegen wird die Auszahlung an fünf Tagen stattfinden. Diese Anordnung ist durch die Notwendigkeit der Vermeidung von großen Ansammlungen in den Lokalen des Fonds verursacht worden. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß in der vergangenen Berichtszeit, d. h. vom 17. bis 29. Dezember v. J., 17189 Personen vom Arbeitslosenfonds Unterstützungen erhalten haben (p)

Dienstag Schulbeginn.

Der Schulunterricht beginnt nach den be[illegible] Winterferien wieder am Dienstag, den 15. Jan[illegible]ie berichtet, fällt nur an Tagen, an denen Frost von mehr als 20 Grad zu verzeichnen ist, und wenn die Temperatur in den Schulklassen unter 10 Grad Wärme ist, der Unterricht aus. (a)

Dienstag Ergänzungsaushebungskommission.

Dienstag, den 15. Januar, amtiert im Militärbüro an der Petrikauer 165 die Ergänzungsaushebungskommission des Kreisergänzungskommandos Lodz-Stadt I für die Angehörigen des Jahrganges 1913 und älterer Jahrgänge, die bisher vor keiner Aushebungskommission gestanden oder sonst kein geregeltes Militärverhältnis haben, sofern sie im Bereiche der Polizeikommissariate 2, 3, 5, 8, 9 und 11 wohnen und eine schriftliche Aufforderung der Stadtstarostei erhalten haben. (a)

Große Apfelsinentransporte treffen in Lodz ein.

Wie uns von Importeuren von Südfrüchten mitgeteilt wird, werden in der nächsten Woche in Lodz große Transporte von Apfelsinen erwartet, für welche bekanntlich der Einfuhrzoll sehr bedeutend herabgesetzt wurde. Durch amtliche Verfügung ist der Preis für Apfelsinen auf Zl. 1.30 für das Kilo festgesetzt worden. Im Zusammenhang mit diesem Preisrückgang für Apfelsinen ist der Absatz für andere Südfrüchte, für die der Einfuhrzoll nicht herabgesetzt wurde, sehr stark zurückgegangen. (a)

Strafen für Nichtbestreuung der Fußsteige.

Bekanntlich besteht die Vorschrift, daß die Fußsteige bei Glätte mit Sand bestreut werden müssen. Da diese Bestimmung von vielen Hauswärtern nicht beachtet wird, was immer sehr gefährliche Stürze von Straßenpassanten zur Folge hat, führen die Behörden eine diesbezügliche Kontrolle durch, es wurden bereits in den letzten Tagen 50 Protokolle gegen säumige Hauswärter verfaßt. (a)

Reichsdeutsche Filme in Polen.

Nachdem bereits seit längerer Zeit deutschsprachige Tonfilme aus Wien nach Polen eingeführt und auch bei uns vorgeführt worden sind, sind jetzt auch fünf reichsdeutsche Tonfilme von der Polnischen Filmzensurbehörde zur Vorführung in Polen zugelassen worden. Es sind dies die Filme „Chopin", „Veronika", „Mädchen in Uniform" und 2 Gitta Alpar-Filme. Als Gegenleistung ist nach Deutschland der polnische Tonfilm „Urteil des Lebens" (Block-Muza-Produktion) ausgeführt worden. Dieser Film wird in Deutsch-Oberschlesien in polnischer Sprache laufen, für das übrige Gebiet ist er in deutscher Sprache nachsynchronisiert worden.

Fleischvergiftung.

Nach Genuß verdorbenen Fleisches erkrankte im Hause die Familie des Stefan Weinert, bestehend aus vier Personen. Den Erkrankten erteilte die Rettungsbereitschaft Hilfe. Da der Zustand der Vergifteten nicht gefährlich ist, so konnten sie am Orte belassen werden. (a)

Verkehrsunfälle.

In der Zgierskastraße wurde der Arbeiter Kazimierz Miletka aus Marysin beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Auto so heftig zur Seite geschleudert, daß er beim Sturz ein Bein brach. Der Verunglückte wurde von der Rettungsbereitschaft ins Krankenhaus g[illegible] Der Chauffeur wurde zur Verantwortung gezogen. — Auf dem Baluter Ring stürzte der Fuhrmann Andrzej Kaluza, wohnhaft Boczna 4, vom Wagen und erlitt ernstliche Verletzungen am Kopfe. Dem Verunglückten erteilte die Rettungsbereitschaft Hilfe. (a)

Opfer der Glätte.

Auf dem Hofe Mazurska 38 glitt die Einwohnerin dieses Hauses Anna Tobiasz aus und stürzte so unglücklich, daß sie einen Arm brach. Die Verunglückte wurde von der Rettungsbereitschaft ins Bezirkskrankenhaus geschafft. (a)

Schlägerei zwischen Fuhrleuten.

In der Targowastraße in der Nähe des Wasserringes kam es zwischen Fuhrleuten aus Konkurrenzgründen zu einer Schlägerei. Hierbei erlitten die Fuhrleute Stanislaw Kwast, 28 Jahre alt, wohnhaft in Kaly, Rombienska 41, und der Antoni Zakrzewski, Mila 28 wohnhaft, ernstliche Verletzungen am Kopfe, so daß die Rettungsbereitschaft herbeigerufen werden mußte.

Die Flucht aus dem Leben.

Im Hause Rzgowska 9 trank die obdachlose Helena Rubach in selbstmörderischer Absicht Gift. Die Lebensmüde wurde von der Rettungsbereitschaft in schwerem Zustande ins Krankenhaus geschafft. Die Ursache der Verzweiflungstat ist Mangel an Unterhaltsmitteln. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

K. Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Nachf., Mlynarska 1; W. Danielecki, Petrikauer 127; A. Perelman, Cegielniana 32; J. Cymer, Wulczanska 37; F. Wojcickis Erben, Napiorkowskiego 27.

Das Urteil im Sparkassen-Prozeß.

Naruszkiewicz zu dreieinhalb Jahren, Haneman zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Radzyner freigesprochen.

Gestern wurde um 14.30 Uhr im Lodzer Bezirksgericht das Urteil im Prozeß wegen der Mißbräuche in der Kommunalen Sparkasse verkündet. Der Verhandlungssaal war von Publikum überfüllt, das mit Spannung auf den Urteilsspruch wartete.

Das vom Vorsitzenden der Strafkammer, Richter Lezinski, in Assistenz der Richter Chawlowski und Wolski verlesene Urteil lautet wie folgt:

Der ehemalige Direktor der Kommunalen Sparkasse der Stadt Lodz Stefan Naruszkiewicz wird der Aneignung von Zloty 20317 zum Schaden der KKO für schuldig befunden und dafür zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt; überdies wird Naruszkiewicz der Fälschung von Unterschriften auf Wechselgiros für schuldig befunden und hierfür zu einem Jahr Gefängnis verurteilt; des weiteren wird er wegen Fälschung von Quittungen für schuldig befunden und hierfür zu 6 Monaten Gefängnis und wegen Vernichtung von Dokumenten (Vernichtung von Wechseln) zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Weil alle diese Vergehen zusammenfallen, wird das Urteil in 3 Jahre und 6 Monate Gefängnis zusammengefaßt. Außerdem ist Naruszkiewicz zum Verlust der Rechte für die Dauer von 5 Jahren verurteilt worden.

Der ehem. Vizedirektor Jan Haneman wird schuldig befunden, Personen, über deren Zahlungsfähigkeit ungünstige Gutachten vorlagen, dennoch Anleihen aus der Sparkasse erteilt und dadurch der Kasse Schaden zugefügt zu haben; dafür wird er zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Der dritte Angeklagte Nusem Moses Radzyner wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Außerdem wurde Naruszkiewicz zur Tragung der Gerichtskosten in Höhe von Zl. 160 und Haneman zu 40 Zl. Gerichtskosten verurteilt. Ferner werden zu einer symbolischen Entschädigung an die KKO Naruszkiewicz zu 100 Zloty und Haneman zu 10 Zloty verurteilt.

Die Untersuchungshaft wird den Verurteilten angerechnet. Die Verurteilten bleiben unter Polizeiaufsicht. Die Verteidiger haben Berufung angekündigt.

In der Urteilsbegründung heißt es u. a., daß das Gericht zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß die Erteilung der Kredite nicht vorschriftsmäßig vor sich ging, wobei als Beispiel die der Firma Tyller erteilten Anleihen angeführt wurden. Die hohe Strafe für Naruszkiewicz wird damit begründet, daß er vielfach Personen, die wirklich eine gute Garantie boten, die Kredite abgelehnt hat, um die Gelder für eigene Zwecke zu verwenden. Schließlich wird in der Urteilsbegründung noch festgestellt, daß die Tätigkeit der Kasse ungenügend kontrolliert wurde. (a)

Wegen Handelsspionage verurteilt.

Vor dem Lodzer Stadtgericht hatte sich gestern ein gewisser Chaim Gordon wegen Handelsspionage zu verantworten. Der Strafsache liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Chaim Gordon war in Lodz als Vertreter der Textilindustrie-Aktiengesellschaft „Delka" in Riga tätig. Diese lettische Firma beauftragte Gordon mit der Sammlung von Warenmustern in den westlichen Industrieländern Europas, darunter auch in Deutschland und in Polen. Zu diesem Zweck weilte Gordon in Berlin und kam am 22. Dezember 1934 nach Lodz, als dem größten Industriezentrum Polens. Gordon nahm im Grand-Hotel Wohnung und suchte mit den Arbeitern und Angestellten verschiedener Lodzer Firmen in Verbindung zu treten, um von diesen Proben der neu herauszubringenden Warenkollektionen zu bekommen. U. a. setzte er sich durch Vermittlung dritter Personen mit dem Arbeiter der Firma S. Barcinski, Marjan Szkudlarek, wohnhaft Grabowa 115, in Verbindung, dem er vorschlug, er möge ihm eine Kollektion von Warenmustern zustellen, die für die neue Sommersaison vorbereitet werden. Szkudlarek erhielt hierfür als Anzahlung 10 Zloty. Er nahm das Geld an, setzte aber gleichzeitig die Fabrikleitung von dem ihm gemachten Vorschlag in Kenntnis. Die Polizei konnte dem Gordon untrüglich nachweisen, daß er nach Lodz gekommen sei, um hier Wirtschaftsspionage zu betreiben.

Gestern wurde Gordon zu 4 Monaten Arrest verurteilt. (a)

Aus dem Reiche.

Selbstmörder verursacht Gasexplosion.

In Chorzow (Königshütte) ereignete sich nachts in der Wohnung des 29jährigen Hüttenarbeiters Teofil Vogt ein schreckliches Unglück. Vogt, der sich im Turnusurlaub befand, beschloß aus bisher nicht festgestellten Gründen, in der Nacht aus dem Leben zu scheiden. In seinem Zimmer, durch das die Gasleitung geht, öffnete er einen Stöpsel, worauf er sich ins Bett legte. Bald war das Zimmer, das der Lebensmüde vorher luftdicht abgeschlossen hatte, mit Leuchtgas angefüllt. Vogt verlor allmählich die Besinnung und schlummerte in den Tod hinüber. Am frühen Morgen betrat, von bösen Vorahnungen gequält, die 71jährige Mutter des Toten das Zimmer und steckte ein Streichholz in Brand. Im gleichen Augenblick erfolgte eine heftige Explosion, wobei die alte Frau

Unterhaltung

Gold und Lepra / Von L. A. Bruhl

„Stefan!"

„Bitte?"

„Bringen Sie mir diesen Brief noch zum Hauptpostamt; ich möchte, daß er bei der Frühbestellung morgen ausgetragen wird."

„Jawohl, Herr Doktor. — Soll ich das Tor hinter mir zusperren?"

„Nein, Stefan! — Schließen Sie erst, wenn Sie zurückkommen. Ich bleibe wach und lese noch eine Stunde. — Wieviel Uhr ist es?"

„Zehn vor zwölf."

„Danke!" — Mit leisen Dienerschritten geht Stefan hinaus. Die Tür knarrt ein wenig. Dann ist Stille um mich.

Im engbegrenzten Lichtschein der Schreibtischlampe leuchtet in Grün und Gold ein schmaler Band: Blüten des Pali-Kanon Uralte Weisheit. — Ich blättere versonnen und lese mit halber Aufmerksamkeit eine Stelle aus der Mahasammuda-Sutta: — „Gleich wie das Weltmeer nicht in Gemeinschaft mit Toten lebt, wie es das, was es im Weltmeer an Totem gibt, gar schnell zum Ufer hin abführt, aufs feste Land treibt, ebenso auch..."

Wieder knart die Zimmertür — — Vergaß Stefan, sie zu schließen?

„Verzeihen Sie!" — sagt plötzlich hinter mir eine fremde Stimme, so rauh, daß ich wie unter einem unsichtbaren Hieb in mich zusammensinke. „Verzeihen Sie, daß ich um diese ungewöhnliche Stunde und unangemeldet bei Ihnen eintrete. Ich sah Ihren Diener fortgehen, das Tor stand offen und — es handelt sich um ein Menschenleben!"

Ich lausche den heiseren Worten, die sich eintönig folgen, als seien sie mühsam eingelernt. — Weshalb springe ich nicht auf und weise dem frechen Eindringling die Tür? — Etwas hält mich zurück, etwas, das in dieser Stimme mitschwingt und wie voller Angst ist.

Das erste Erschrecken gleitet ab von mir und weicht einem ruhigen Erstaunen. Langsam erhebe ich mich und wende mich um.

Zwischen der Tür und mir, in der Mitte des dämmerdunklen Raumes, steht ein Mann, hochgewachsen, breitschulterig, gut gekleidet, soweit ich feststelle; sein Gesicht, vom Lampenschein beschattet, ist wie Bronce.

„Es handelt sich um ein Menschenleben?" frage ich.

„Wahrscheinlich", antwortet der mitternächtliche Gast, „ist die Entscheidung schon gefallen. Aber ich bin nicht sicher. Deshalb komme ich zu Ihnen."

„Und was wünschen Sie, daß ich tun soll?"

„Nichts! — Nur um eine Auskunft bitte ich Sie! — Nicht einmal um einen Rat. Kurz, ich glaube, daß ich ... krank bin."

„Ihr eigenes Leben also ist gefährdet, wenn ich recht verstehe. Sie glauben, daß Sie krank sind. Aus welchen Gründen aber kommen Sie dann zu mir? Ich bin kein Arzt."

„Ich suche keinen Arzt. Ich will nur eine Bestätigung, daß ich krank bin. Bin ich es, dann hilft mir auch der Arzt nicht."

„Und weshalb befragen Sie mich?"

Der Fremde senkt den Kopf und sagt dumpf:

„Ich fürchte, daß mich ein anderer nicht verstehen wird und — — daß er mich vielleicht deshalb belügt. Sie aber werden die Wahrheit sagen."

„Sie haben großes Vertrauen zu einem Unbekannten."

„Es ist kein Vertrauen."

„Sondern?"

Statt einer Antwort spricht der Eindringling:

„Lassen Sie mich hier stehen und eine Geschichte erzählen."

„Wollen Sie nicht sitzen?"

Ein scharfes „Nein!" entfährt dem seltsamen Gast wie ein Schrei.

Ich will sprechen, aber ich spüre, daß mir die Qual, die dort in dem fremden Mann ist, die Kehle umklammert hält. Nur eine auffordernde Geste gelingt mir. Dann sinke ich in meinen Sessel zurück.

„Ich weiß", beginnt der Fremde, „daß Sie lange im Ausland gelebt haben, in Brasilien, in Westindien, in Guayana. Sie werden also gewiß praktische Kenntnisse haben, die ich bei den hiesigen Aerzten nicht voraussetzen kann."

„Demnach eine Tropenkrankheit", werfe ich erleichtert hin. Ein heiseres Lachen tönt mir ins Ohr.

„Ja, eine Tropenkrankheit! — Lassen Sie sich die Vorgeschichte erzählen: Sie spielte sich vor etwa sechs Jahren ab. Damals kam ich von Australien, das mich enttäuscht hatte, nach Südamerika, nach Kolumbien. Ich ging in Cartagena an Land und schlug mich so durch, wie sich eben ein Goldwäscher durchschlägt, dessen letztes Geld bei der Ueberfahrt draufgegangen ist.

Ein halbes Jahr später hatte ich mich bis Antioquia durchgehungert. Sie wissen, was Antioquia für den Goldwäscher bedeutet. Als die Spanier dorthin gelangten, fanden sie das goldreichste Volk der Welt vor, die Indios, die Quimbayas hießen. Diego de Ospina, der Abenteurer, fand in Häuptlingsgräbern massive Goldvorräte von Millionenwerten. Er nahm die mit. Aber auch den Lebenden ließ er nichts: in zehn Monaten erbeutete er viertausend Pfund reines Gold.

Der Reichtum dort hat nicht nachgelassen; heute bauen große englische Gesellschaften das Berggold ab. Aber auch der kleine Goldwäscher, der mit seinem Holzteller durch die Gebirgsbäche zieht, findet noch reichen Lohn. — So schwang ich denn im Departamento Caura, wo mehr Gold in den Bergen ist als Kohle, meine Batea; jedoch der Ertrag war mäßig, ich begann zu zweifeln und zu verzweifeln.

Da, eines Abends dann, geschah es:

Ich stand bis an die Hüfte im Wasser, schöpfte, wirbelte das Sieb, schüttelte, wusch. Zum Schluß schwarzes, feinförmiges Magneteisen und darunter winzige Goldkörnchen. Ich wusch und wusch.

Plötzlich ein lauter Schrei, ein Ruf der Verwunderung, der Freude. Ich horchte auf, sprang aus dem Bach und lief bergaufwärts, dorthin, woher die Stimme gekommen war. — Ein alter, schmutziger Indio stand da reglos wie eine Bildsäule, hielt die Hände über der Brust gefaltet und schaute gegen den roten Himmel.

Mit ein paar Sprüngen war ich bei ihm, meinem braunen Kollegen. Er sah mich an, zuckte ängstlich zusammen, deutete auf eine Stelle im Bachrand. Ich bückte mich hinunter — fuhr zurück — das Blut schoß mir zu Kopf: — — zwei Goldadern, dick wie ein Mannesarm.

Zwei Goldadern, die ein Vermögen waren. Aber sie gehörten dem Indio, der sie gefunden hatte. Er würde sie abbauen, das Gold verkaufen, ein Drittel des wahren Wertes dafür erzielen und dieses Drittel in Chicha oder in Schnaps anlegen; saufen würde der alte Indio, saufen. — Und ich, der Junge, der das lockende Leben vor sich liegen sah und es nicht greifen konnte, ich würde Zeit meines Lebens Gold waschen, Körnchen um Körnchen, Flitter um Flitter. — Ich weiß nicht, ob ich das damals alles so gedacht habe. Wahrscheinlich nicht. Denn es ging zu schnell. Als der Rausch aus Zorn und Gier in mir verebbt war, schwamm der tote Indio den Bach hinab. Ich hatte ihn — erwürgt — — erwürgt mit diesen meinen Händen!"

Der unheimliche Gast schwieg. — Ich sann. Aber ich spürte nichts von Abscheu, empfand nicht das Grauenhafte dieses Mordes. — Weshalb packte mich das Geständnis nicht? Ahnte ich noch Grausigeres?

„Weiter!" begehrte ich ruhig. Und der Fremde fuhr fort:

„Weiter. — Ja, was nun kommt, ist nicht mehr interessant. Die beiden Goldadern, die mir gehörten, waren ergiebiger noch, als ich geschätzt hatte. Ein Jahr darauf war ich ein reicher Mann. Ich verließ Kolumbien, siedelte mich in den Staaten an. Und das Vermögen wuchs.

Vor drei Monaten erst reiste ich hierher, nach Deutschland. Zum Vergnügen und — um einmal das Heimatdorf wiederzusehen."

„Jetzt quält Sie die Vergangenheit, jener ... Mord?"

Wieder das heisere Lachen und dann:

„Die Vergangenheit quält mich. Das mag richtig sein. Doch anders, als Sie es sich denken. Hören Sie! Ich habe den Goldschatz des Indio geerbt; aber mit dem Gold allein war die Erbschaft nicht erschöpft. Das Erbe war größer noch und — — ich, ich habe es nicht gewußt, bis ... vor einigen Wochen."

Die Stimme des fremden Mannes sank zum Flüsterton herab:

„Sie wissen, daß es eine Krankheit gibt, deren Inkubinationszeit länger sein kann als sechs Jahre. Sechs Jahre zwischen Ansteckung und den ersten Krankheitserscheinungen sind keine Seltenheit. — Diese Krankheit hat — mir der Indio vererbt, als ich ihn erwürgte — — mit seinem verwünschten Gold hat er sie mir vererbt!"

Wie ein Röcheln sind die letzten Worte. Und jäh jagt mir ein Gedanke durch das Hirn: — — Im Nu reißt mich Entsetzen aus dem Sessel hoch. Langsam kommt der Fremde auf mich zu; ich stoße den Sessel zurück, um ihm auszuweichen. Wieder höre ich, jetzt dicht neben mir, das heisere Auflachen. Dann sehe ich im Lichtkreis der Lampe zwei ausgestreckte Hände. Sie sind ... mit mißfarbenen, geschuppten Flecken bedeckt...

Eiskalt überrieselt mich ein Schauer. Wie ein Fieber zerrt es an mir.

„Schauen Sie bitte diese Male an", flüstert der Kranke. „Und — um aller Barmherzigkeit willen — sagen Sie die Wahrheit!"

„Mit letzter Energie raffe ich mich auf: „Nein! Gehen Sie zum Arzt!"

Der andere stößt ein gräßliches Lachen aus.

„Ich vertraue dem Arzt so wenig, wie ich Ihnen vertraute, als ich hier eintrat", spricht er zögernd, lauernd, drohend. „Aber hören Sie: wenn Sie mir sagen, daß das auf meinen Händen — — nach Ihrer Ansicht Aussatz ist, dann gehe ich still aus Ihrem Zimmer. — Sagen Sie mir aber — der Wahrheit gemäß! — daß dies nicht die Vorzeichen der . . . Lepra sind, dann darf ich Ihnen ja wohl zum Dank und zum Abschied die Hand reichen!"

Zwei, drei Schritte weiche ich zurück; wild kreist mein Denken. Da, — plötzlich steht Stefan in der Tür. Er schaut mich an, — den fremden Besucher, — sieht den drohenden Blick des Kranken, begreift — zur Hälfte sicher nur — daß Gefahr ist, und springt heran. Mir zu helfen

„Zurück!" brülle ich. Gell überschlägt sich die Stimme. —

„Zurück! — Fassen Sie ihn nicht an, wenn Ihnen das Leben lieb ist, Stefan!"

Stefan tritt zurück und schaut ratlos.

„Die Antwort genügt mir! — Ich verzichte auf den Händedruck, wie ich auf — den Stuhl verzichtet habe." Und wendet sich zum Gehen.

„Was wollen Sie tun? frage ich tonlos.

„Das fragen Sie?"

Ich schweige und suche nach einem guten Wort, ohne es zu finden.

Der Mann geht; die Treppe hinab. Oeffnet die Haustür. Ich lehne mich zum Fenster hinaus und — sehe, wie der dort unten etwas Blinkendes aus der Tasche zieht, daran nestelt, es an den Mund setzt. — Ein dumpfer Aufschlag.

— — Ich eile hinunter. Beuge mich über den Leblosen mit aller Vorsicht. Starker Geruch von bitteren Mandeln ist um ihn. Und ich weiß — Blausäure!

Schwer gehe ich in mein Zimmer zurück, rufe die Polizei. Wie ich den Hörer auf die Gabel lege, trifft mein Blick die Stelle der Mahasammuda-Sutta im Pali-Kanon: — „Wie das Weltmeer alles Tote von sich stößt, — so lebt die Mönchsgemeinde nicht mit einem Menschen, der unrein ist, sondern sie wirft ihn gar schnell aus."

Horace weiß alles besser!

Von Tristan Bernard

Mindestens zum zehntenmal sah Horace Grénian an diesem Sonntag den Himmel an und seufzte: „Es wird heute nachmittag bestimmt wieder regnen! Zu dumm! Zu dumm! Wiedr ein verpatzter Sonntag!"

Horace Grénian ist fünfundsechzig Jahre alt. Seit etwa dreißig Jahren hat er seine Wohnung nicht mehr verlassen. Und er weiß sehr gut, daß er sie auch nie mehr verlassen wird, außer ein letztes, endgültiges Mal. Aber am Sonntag ist er außer sich, wenn er sieht, daß das Wetter schlecht zu werden droht.

Und das kommt daher, weil Horace ein enragierter Sportsmann ist, der alle Fußballwettspiele, Pferde- und Radrennen aufs Leidenschaftlichste verfolgt.

Wenn er seit dreißig Jahren immer zu Hause bleibt, so geschieht dies nicht etwa krankheitshalber. Er ist gut zu Fuß, hat gute Augen und eine gute Verdauung. Aber er verdaut gern in einem Fauteuil, die gesunden Füße auf einem Schemel, während seine guten Augen gespannt die Sportberichte studieren.

Es gibt keinen zweiten Menschen, der sich wie er in den Performances und Pedigrees der Rennpferde auskennt. Er wird einem von A bis Z auseinandersetzen, auf welche Weise der Grand Prix im Jahre 1888 geführt und gewonnen wurde, damals, als Stuart so glänzend über den Engländer Crawberry siegte. Auch die jeweiligen Kämpfe zwischen Kramer und Poulain, die Rennen Morin, Zimmermann, Cassignard wird er mit präzisester Exaktheit schildern.

Da er regelmäßig eine Anzahl von Berichten zu lesen pflegte, lernte er sehr bald das Wesentliche und Unwesentliche zu unterscheiden. Er sieht die Ankunft der Pferde deutlicher, als wenn er selbst am Rennplatz gewesen wäre. Denn dort hätte er nur einen flüchtigen Eindruck empfangen und wüßte sich nur mehr unvollkommen zu erinnern; aber die Impression, die er sich selbst mittels der Impressionen der andern verschaft, ist viel reicher und manigfaltiger.

Ich habe ihn eines Tages nach dem Grand Prix von Vincennes jemandem gegenüber, der selbst mit dabei war, steif und fest behaupten gehört, Kramer habe Poulain nur mit größter Schwierigkeit, beinahe nur zufällig geschlagen. Und als der andere ihm entgegnete: „Aber ich war doch selbst dabei! Ich war doch dabei!" hatte er nur mit den Achseln gezuckt: „Was beweist das?"

Horace Grénian hat uns vor allem das voraus, daß er am Sonntag gleichzeitig allen Ereignissen des Tages beiwohnen kann. Wenn wir zum Beispiel an einem Feiertag einen schweren inneren Kampf kämpfen müssen zwischen dem Wunsch, nach Longchamp zu gehen, und dem Bedürfnis, einem Match zwischen einer englischen Mannschaft gegen das Stadion oder das Racing beizuwohnen, kommt der Zimmer-Sportsmann nie in derartige verzweifelte Situationen, denn er wird nicht nur diese beiden Events mitmachen, sondern obendrein auch noch ein Autorennen in Buffalo, ein Ländermatch in Deutschland, ein Hundertkilometer-Rennen und ein Tennisturnier in Wimbledon.

Wie gesagt, es geht Horace Grénian sehr gut. Trotzdem er nicht die geringste Bewegung macht; hochgerechnet legt er im Laufe des Tages durch das Hin- und Hergehen von einem Zimmer ins andere dreihundert Meter zurück. Aber er beschäftigt sich so viel mit Athletik, daß sein Muskelsystem auf suggestivem Wege ausgezeichnet in Form ist. Er hat im Leben keine Hantel gehoben, aber er kennt haargenau die Liste aller Rekorde im Heben und Stemmen usw. Sein Bizeps kann sich sehen lassen. Und die viele Bewegung im Freien, die seine Zeitgenossen für ihn machen, sichert ihm dann am Abend, wenn er sich zu Tisch setzt, einen gesegneten Apetit.

Horace Grénian, der seine Nachmittage damit verbringt, nicht zu den Rennen zu gehen, verbringt seine Abende damit, nicht ins Theater zu gehen. Es erübrigt sich wohl, zu erwähnen, daß er trotzdem genau weiß, was gespielt wird, und daß er besser als jeder andere Talent, Routine und Begabung jedes einzelnen Schauspielers zu beurteilen versteht. Er verfolgt seit dreißig Jahren alle Kritiken und hat gelernt, sie richtig einzuschätzen. Uebertriebene Begeisterung vermag nicht, ihn zu bluffen, die Ereignisse haben sie zu oft schon dementiert; er weiß auch, was es mit dem abfälligen Urteil dieses oder jenes Journalisten auf sich hat. Nach gründlichem Studium aller Zeitungen steht sein Urteil über das Stück fest.

Er geht niemals in Gesellschaft, aber er liest alles, was die Blätter an mondänen Berichten bringen. Er weiß, wann die Marquise von Remarque eine musikalische Soiree zu geben gedenkt und wann beim Bankier Ypsilander Theater gespielt wird. Auf diese Weise hat er sich einen auserlesenen, glänzenden Kreis geschaffen. Er wird von allen Gesellschaftsklassen eingeladen, in der Haute-Saison oft von zwei, drei Seiten auf einmal. Seine unschätzbare Allgegenwart, die aus ihm schon den Mann aller Sports gemacht hat, gestattet es ihm auch, der am meisten herumgekommene Weltmann und der orientierteste Kunstkenner zu sein.

Die sportlichen und Zeitungsunternehmungen unterstützt er ja allerdings nicht, aber was ist er für ein fabelhafter Zeitungsabonnent! Er bezieht sämtliche Tageblätter und sämtliche Revuen, die es gibt.

Die illustrierten Zeitungen, welche in den letzten Jahren so ungeheuere Fortschritte gemacht haben, warfen eine Zeitlang die Einstellung des Zimmer-Sportmannes ein wenig über den Haufen. Dank der Momentphotographien wurde der Kontakt mit der Wirklichkeit etwas zu unmittelbar. Die photographische Aufnahme der durchs Ziel laufenden Pferde verwirrte meist die Vorstellung, die er selbst sich davon gemacht hatte. Aber heute ist er auch schon daran gewöhnt. Die Momentaufnahme ist nur eine Beurteilungsmöglichkeit mehr, die das Gesamtbild vervollständigt.

Ebenso hat ihn anfangs die Lektüre der Theaterstücke etwas gestört, welche von gewissen Zeitschriften veröffentlicht werden. Man muß dabei an den berühmten Satz jenes Professors denken, der sagte: „Es ist besser, die Autoren, die man zu beurteilen hat, nicht zu lesen; man bleibt unbeeinflußter." Horace Grénian hat wiederholt beobachtet, wie sich plötzlich eine persönliche Ansicht wie ein falscher Ton in den wohlabgestimmten Zusammenklang seiner erworbenen Ansichten einschlich. Aber er hatte die Vorlaute sehr bald auf den gebührenden Platz zurückverwiesen und auf die winzige Partie beschränkt, die ihr im Chore gebührte. So war die Harmonie wieder hergestellt. Als Zimmer-Sportsmann und -Publikum sieht Horace Grénian in der Gegenwart eine Art lebender Geschichte. Er ist bereits zwölf Stunden nach dem Ereignis „Die Nachwelt", „Die Zukunft" und „Unsere Enkel".

Berecht. Uebersetzung aus dem Französischen von A. Huart.

Die Armee des Grauens

Von Ventura Garcia Calderon

Julio war erst seit wenigen Monaten in diesem verlorenen Winkel von Loreto und wußte noch wenig vom Urwald. Seine indianischen Arbeiter waren weit fort und zerstreut, um die Töpfe mit der gesammelten Gummimilch einzubringen. Das Ungewisse erfüllte ihn mit Grauen. Aber er war nicht der Mann, der sich schnell und wehrlos unterkriegen ließ. Als er seine Frau, so gut es eben ging, verbunden hatte, ging er ins Freie, wo sich ihm ein seltenes Schauspiel bot. Zweige und Nüsse prasselten wie dichter Regen zu Boden; die Affenherden, sonst sicher vor jedem Feind, befanden sich in regelloser Flucht. Langsam begann es zu dämmern, Nebel stiegen nieder und es war, als ob sich die Erde, die gute braune Erde, bewegen würde. Nein, es war keine Täuschung, wie eine ungeheure unendliche Flut kam es auf ihn zu. Aber es war nicht die Erde, im aufgehenden Mond glitzerte es fahl metallisch. Langsam, näherten sich die Wellen, wurden deutlicher und nach einer Stunde unbeweglicher Erwartung konnte Julio Vidal schaudernd die braunen Köpfe der Riesenameisen unterscheiden. Der kleine Makako schluchzte wie ein Kind in bösen Fieberträumen, der Ara riß sich mit komischer Verzweiflung die herrlichen Federn aus, die wie leuchtende Blütenblätter langsam zu Boden schwebten. Der Mann überlegte: Sollte er versuchen, über diese kribbelnde Fläche zum See zu stürmen? Trotz des Risikos, zu stürzen, um nie wieder aufstehen zu können? . . . Es war eine Chance! Aber seine junge Frau? Was sollte aus ihr werden? Jetzt schlief sie, völlig erschöpft von Schmerz und Aufregung. Vielleicht konnte er sie auf seinem Rücken zum See tragen? Unmöglich Besser schon, sich in der festgebauten Hütte zu verbarrikadieren und die Fugen der Wände mit aufgeweichtem K[illegible]utschuk zu dichten. Einzelne dieser gigantischen Insekten, die noch eine Ritze finden würden, konnte er mit Leichtigkeit dann zermalmen

Julio Vida befand sich gerade auf der Schildkrötenjagd. Um es richtig zu machen, muß man sich mit aller Kraft gegen die fliehende Schildkröte anstemmen und sie mit einem Ruck umwerfen Die vier Beine wie Schäfte in die Luft gestreckt, bleibt sie dann bewegungslos liegen. Dann spaltet man den Schild mit einem Hieb der Machete und in dieser Naturkasserolle bereite man ein Mahl, würdig der Inkas und der Götter . . . Diese Weisung hatte Julio von einer uralten Indianerin erhalten und er befolgte sie genau. Eine Schildkröte konnte er umwerfen, während zwanzig riesige Tiere ins Wasser des nahen Sees klatschten. Da ließ ihn ein durchdringender Schrei anhalten. Ein Brüllaffe? Nein, es klang wie der Schrei eines Menschen in Todesnot! Schnell lief er die paar hundert Meter nach seiner Hütte, erstaunt über die vielen im Galopp vorbeirasenden Tierherden, denen dicht ohne anzugreifen ein flüchtiger Jaguar folgte.

„Hast du gerufen?" fragte er angstvoll.

Schweigen. Auf dem Boden der Hütte lag ohne Besinnung seine junge Frau, die von einer kleinen Sandviper gebissen worden war. Von einer Schlange, die sonst nie den Menschen angriff. Nur das energischste Mittel konnte die junge Frau retten. Julio streute Pulver auf die Bißstelle, zündete es an, die Explosion zerriß das vergiftete Fleisch in Fetzen.

Jetzt erst bemerkte der Mann die ungeheuere Aufregung der zahmen Tiere. Nervös schlug die kleine Meerkatze mit dem erregten Mönchsgesicht auf ihre eiserne Kette; der farbenprächtige Ara hing mit weitgeöffneten Flügeln, die wie eine Palette schillerten, von der Decke herab, den Schnabel krampfhaft in ein Bambusrohr eingehakt. Sogar die kleinen Leuchtkäfer, die seine junge Frau sonst spielerisch abends ins Haar steckte, hatten — mitten am Tage — ihre grünen Lichter. Welche ungeheuere Gefahr witterte die aufgeregte Tierwelt?

Auf der kleinen primitiven Feuerstelle weichte er Kautschukstücke in kleinen Schildkrötenschalen auf, trotzdem ihn der Qualm zu ersticken drohte. Und dann kam es zur Belagerung, zur regelrechten unerbittlichen Belagerung! Aber er lächelte im Vertrauen auf seine Wachsamkeit.

Es begann mit leisem Knabbern wie das Nagen von Mäusen. Julio erriet, daß die Vorhut der ungeheuren, düsteren, sich über Meilen ausbreitenden Armee das Dach der Hütte erstiegen hatte, auf der Suche nach einer Spalte. Das Ohr an das hohle Bambusrohr gelegt, vernahm er deutlich das leichte Kratzen der kleinen erbarmungslosen Kiefer.

Ein Aufklatschen ließ ihn herumfahren und mit beinahe lächerlicher Wut stürzte er sich auf eine herabgefallene Ameise, ein Fußtritt und er begann in nervöses Lachen auszubrechen. Es war doch so leicht und angenehm, sie ganz einfach unter dem Stiefel zu zertreten!

Sorgfältig bestrich er jetzt alle Fugen mit der fast flüssig gewordenen Shiringa, deren beizender Rauch in dichten Schwaden die Hütte füllte. Eine Stunde verging in banger Erwartung, doch kein Geräusch war mehr wahrzunehmen. Sollten die Ameisen die Belagerung aufgegeben haben und weitergezogen sein? Seine Nerven gaben nach, langsam schlummerte er ein . . .

Gegen Morgen fuhr er jäh hoch. Schreiend wehrte sich der kleine Affe mit Schwanz und Zähnen gegen Hunderte von Riesenameisen. Durch welches alte Wühlloch im Boden mochten sie hereingekommen sein? Wände und Fußboden waren von ihnen bedeckt und in rötlichem Halbdunkel der Aschenglut sah er überall ihre klugen hungrigen Augen blitzen. Eine braune Flut, die wie das Wasser einer Quelle emporsprudelte und höher, immer höher stieg.

Halb von Sinnen stampfte er, trampelte er Tausende unter seinen Füßen zu Brei, goß blindlings seine Schildkrötenschalen aus und riß die Tür auf, prallte aber entsetzt zurück. Soweit sein Auge reichte, zeigte ihm das blasse Licht der Morgendämmerung eine wogende, braune Masse anmarschierender Ameisenheere. Unwiderstehlich brachen sie in die Hütte ein, wo der Gauchero auf ihren Leibern einen irrsinnigen Totentanz tanzte. Ein dicker Teppich, fahl wie welkes Herbstlaub, lag schon unter seinen Füßen, aber der Strom floß weiter — geräuschlos, exakt wie auf einem Exerzierfeld — für einen Toten kamen hundert neue Kämpfer.

Jetzt krochen schon die ersten an den Stricken, mit denen die Hängematte am Dache befestigt war, zu der kranken Frau herab. Einen Augenblick dachte Julio Vida noch daran, sie zu retten, sie zum rettenden See zu tragen, wo sein Boot lag; sein Boot, das jetzt Leben bedeutete. Aber dann stieg die entsetzlichste Angst in ihm hoch; Angst, mit der schweren Bürde auf dem Rücken auf dem unebenen Boden auszurutschen, zu fallen, überwältigt zu werden. Todesangst ist immer Egoismus. So schnell die Beine ihn trugen, sprang er im trüben Licht der Morgendämmerung wie ein wahnsinnig gewordenes Tier dem See zu, stolpernd, strauchelnd, fast zusammenbrechend. Aber er erreichte doch das Wasser, stieß das Boot vom Ufer fort und sank besinnungslos zusammen.

Einige Tage später — in Fieberdelirien hatten ihn Indianer gefunden und gesund gepflegt — kam er zurück. Eine Wüste erwartete ihn. Der mächtige Wald bestand aus leergefressenen besenähnlichen Gestrüpp, die Felder und die Prärie sahen aus wie nach einer mächtigen Feuersbrunst. In der Hütte fand er nur sauber genagte Knochen umherliegen. Menschenknochen — Tierknochen. Die Armee des Grauens hatte ihr Werk getan.

Die kranke Mutter

Von Karl Conrad

Ich entsinne mich noch ganz genau, es war an einem warmen Abend im Sommer, die Fenster standen weit offen, die Temperatur war geradezu drückend.

Meine Mutter lag still und bleich in ihrem Bett. Ihre Nase war in den letzten Tagen noch spitzer geworden, und ihre Wangen waren furchtbar eingefallen. Sie hatte die Augen geschlossen und rührte sich nicht.

Meine Großmutter saß unten auf dem Bett und rieb ihr die Füße warm, als glaubte sie, so das Leben zurückhalten zu können. Das Gesicht der Großmutter war wie Papier und ganz starr. Auch saß sie sehr gerade und aufgereckt da. Mein Großvater lief nebenan in der Küche mit langen Schritten umher. Die Tränen rollten ihm übers Gesicht, und er schluchzte, daß es durch das ganze Haus zu hören war.

Vorher, wie der Anfall kam, war er zum Telephon gelaufen, das in dem Gasthaus vom Schwenk installiert war, aber der alte Mann war so erregt und verwirrt, daß er kaum ein Wort hervorbringen konnte. Die Wirtin nahm sich seiner an und telephonierte zum Arzt. Nun mußte der Arzt jeden Augenblick kommen.

Ich stand unten am Bett meiner Mutter, klammerte meine Händchen um den Knauf des Bettpfostens und zog mich empor, um in das Bett hineinsehen zu können. Ich weinte nicht. Warum, das vermag ich heute nicht mehr zu sagen. Ich entsinne mich nur sehr genau, daß ich nicht weinte. Doch hatte ich furchtbares Herzklopfen.

Dann schlich ich mich hinaus und hockte mich unter den Birnbaum, der vor dem Hause stand.

Ich saß noch nicht lange dort, als ein Motorrad heraufknatterte. Es fuhr mit großer Geschwindigkeit und hielt mit einem Ruck vor unserer Tür.

Ich lief auf den Arzt zu, er drückte mir flüchtig die Hand. Ich ging hinter ihm her, durch die Küche, wo der Großvater noch immer weinend umherlief, in das Zimmer meiner Mutter. Es war ein sehr kleines Zimmer mit niedriger Decke. Großmutter zündete das Licht an und blieb dann wie ein Steinbild mitten im Zimmer stehen. Der Arzt war ein blutjunger Mensch mit einer Menge Narben im Gesicht, die mir eine gewaltige Hochachtung einflößten.

Er untersuchte lange und eingehend. Dann ließ er sich ein Glas Wasser bringen und hantierte mit verschiedenen silbrig glänzenden Instrumenten. Er machte eine Einspritzung. „Das ist der letzte Versuch", sagte er, richtete sich auf, ging zum Fenster, lehnte sich daran und kreuzte die Arme.

Es war totenstill in dem kleinen Zimmer.

Plötzlich knirschte draußen der Kies. Ich reckte meinen Kopf über die Fensterbank und sah meinen Vater langsam herankommen. Er hatte sich auf das Telegramm hin sogleich in den nächsten Schnellzug gesetzt. Er hatte keinen Mantel und keinen Koffer bei sich. Dennoch ging er so langsam und müde, als habe er eine ungeheure Last zu tragen. Als er durch den Lichtstreifen ging, sah ich, daß sein Gesicht kreideweiß war. So hatte ich meinen Vater noch nie gesehen.

Wie er ins Zimmer trat, bewegten sich seine Lippen, als ob er etwas sagen wollte. Es war aber kein Laut zu hören.

Der Arzt hatte sich wieder über meine Mutter gebeugt und horchte mit einem Rohr an ihrem Herzen. Es dauerte endlos lange. Schließlich richtete er sich auf, die Arme hingen ihm schlaff herunter, und sagte ganz unvermittelt mit einem kleinen, hilflosen Lächeln: „Tot."

Für einen Augenblick rührte sich nichts im Zimmer. Dann ging mein Vater langsam zu dem Bett und sank am Kopfende nieder. Er nahm den Kopf meiner Mutter zwischen seine großen Hände und küßte fortwährend ihren Mund. Nebenan in der Küche war es gleichfalls still geworden.

Ich dachte: „Jetzt ist Großvater in den Wald gegangen." Und plötzlich zog sich mir die Kehle zusammen, und ich fing an, laut und jämmerlich zu weinen.

In diesem Moment sprang mein Vater auf, riß den Arzt am Arm zu sich her und deutete mit der Hand auf die Augen meiner Mutter. Wir starrten alle dorthin, es war gar kein Zweifel: die Augen meiner Mutter bewegten sich.

Der Arzt hielt wieder sein Rohr an das Herz meiner Mutter. Dann rieb er sich vor Freude die Hände.

Und ich eilte in den Wald, meinen Großvater zu suchen. Ich rief nach allen Seiten, bekam aber keine Antwort, außer einem halben Echo. Als ich dahinlief, blickte ich von ungefähr seitwärts und sah meinen Großvater auf einem Baumstamm sitzen. Er weinte nicht mehr, er blickte mich mit stumpfen großen Augen an: „Tot? Nicht wahr? Sag es nur ruhig." — „Nein," rief ich, „nein, Großvater, sie lebt!" Er schüttelte nur traurig den Kopf und sagte: „Lüg nicht, Junge." Dann aber, plötzlich, sprang er auf und lief so schnell den schmalen Feldweg entlang unserm Hause zu, daß ich ihm trotz meiner jungen Beine kaum zu folgen vermochte.

Mein Kind muß nähen lernen

Von Colette

„Ihre Tochter ist 9 Jahre alt", sagte eine Freundin zu mir, „und sie kann noch nicht nähen? Sie muß nähen lernen. Und bei schlechtem Wetter ist für ein Kind dieses Alters eine Näharbeit wichtiger als ein Märchenbuch."

„Neun Jahre? Und sie näht noch nicht?" sagte eine andere Freundin. „Mit acht Jahren hat mir meine Tochter dieses Tischtuch gestickt . . . . Ach, es ist keine feine Arbeit, aber sie ist trotzdem sehr nett. Jetzt näht sich meine Tochter schon selbst die Wäsche . . . . . Ja, ich sehe eben darauf, daß in meinem Hause die Löcher nicht mit Stecknadeln zugesteckt werden"

Diese ganz häusliche Weisheit habe ich folgsam über Bel-Gazou ausgegossen. „Du bist 9 Jahre alt und kannst noch nicht nähen?! Du mußt nähen lernen . . ." und so weiter. Ich habe sogar, die Wahrheit mißachtend, hinzugefügt: „Ich erinnere mich, daß ich mit 8 Jahren ein Tischtuch gestickt habe . . Ach! es war selbstverständlich keine feine Arbeit, aber . . . . Und dann bei schlechtem Wetter . . . ."

Sie hat nähen gelernt. Und wennngleich sie dabei — ein nacktes, braunes Bein unter sich geschlagen, den Oberkörper nur mit einem Badetrikot bekleidet — mehr einem Schiffsjungen ähnlich sieht, der ein Netz ausbessert, als einem fleißigen jungen Mädchen, so hat sie doch keine jungenhafte Abneigung dagegen. Ihre Hände, die durch Sonne und Meer die Farbe des Tabakfastes bekommen haben, säumen dem gesunden Menschenverstand zum Trotz; die „Vorderstiche" sehen so aus wie die punktierten Zickzackwege auf einer Landkarte, doch schwingt sie Schlingbögen elegant und beurteilt streng die Stickereien anderer.

Sie näht und leistet mir freundlich Gesellschaft, wenn der Regen den Meereshorizont verhängt. Sie näht auch während der heißen Stunde, da die Spindelbäume nur einen kleinen, runden Schatten unter sich haben. Es geschieht auch zuweilen, daß sie eine Viertelstunde vor dem Abendessen kommt, ganz schwarz in ihrem weißen Kleid, — „Bell-Gazou, deine Hände und dein Kleid sind sauber, vergiß das nicht!" — und sich förmlich, mit einem Stück Stoff in den Fingern niedersetzt. Dann loben sie meine Freundinnen: „Sehn Sie sie an! Wie brav sie ist! Nun also! Deine Mama muß glücklich sein!"

Ihre Mama sagt nichts — man muß seine großen Freuden bezwingen. Man muß sie aber heucheln? Ich will gern die Wahrheit gestehen: ich habe es nicht gern, wenn meine Tochter näht.

Wenn sie liest, kehrt sie verwirrt und mit roten Wangen von der Insel zurück, die die Truhe voll Edelsteinen birgt, aus dem düsteren Schloß in dem ein blondes Waisenkind gefangengehalten wird. Sie saugt ein altüberliefertes und erprobtes Gift in sich ein, dessen Wirkungen seit langem bekannt sind. Wenn sie zeichnet oder Bilder bemalt, so entströmt ihrem Munde ein Liedchen, geträllert halb, halb gesprochen, und stetig wie das Summen der Bienen, das der Jasminstrauch ausatmet. Gesumse der Fliege bei der Arbeit — langsamer Walzer des Hausanstreichers, Refrain der Mädchen am Spinnrad . . . . . Doch ist Bel-Gazou stumm, wenn sie näht. Lange Zeit stumm. Der geschlossene Mund verbirgt — fein gezackte kleine Klingen im feuchten Herzen einer Frucht — die großen, ganz neuen Schneidezähne. Sie schweigt, sie . . . schreiben wir doch das Wort nieder, das mich erschreckt: sie denkt.

Ein neues Uebel? Eine unvorhergesehene Plage? Wenn sie, in einer Rasenmulde sitzend oder halb in heißen Sand eingegraben, die Blicke über das Meer schweifen läßt, so weiß ich wohl, daß sie denkt. Sie denkt auch angestrengt, wenn sie mit falschem, aber gut gespielten Takt unvorsichtigen Bemerkungen lauscht, die über ihren Kopf hinweg gesprochen werden. Aber es scheint mir, daß sie just mit dem Spiel der Nadel das Mittel gefunden hat, Schritt für Schritt, Stich für Stich, einen Weg hinabzugehen, der voll Gefahren und Versuchungen ist. Schweigen . . . der mit dem stählernen kleinen Dolch bewaffnete Arm geht auf und ab . . . Nichts hemmt die leidenschaftliche kleine Forscherin. In welchem Augenblick muß ich ihr wohl ein „Heda! Aufgepaßt!" zurufen, das den Schwung der Gedanken roh unterbricht? Ach! die stickenden jungen Mädchen von einst, auf einem Schemel an den weiten Rock der Mutter geschmiegt! Die mütterliche Autorität fesselte sie da Jahre um Jahre — sie erhoben sich nur, um die Seidensträhne zu wechseln — oder um mit einem Vorübergehenden davonzulaufen . . . . . .

„Woran denkst du, Bel-Gazou?"

„An nichts, Mama. Ich zähle die Stiche."

Schweigen. Die Nadel sticht. Eine Reihe großer Kettenstiche zieht sich krumm hinter ihr her. Schweigen . . . . .

„Mama?"

„Mein Liebes?"

„Kann, nur wenn sie verheiratet sind, ein Mann den Arm um eine Dame schlingen?"

„Ja . . . nein . . . Das heißt, es kommt darauf an . . . Wenn sie sehr befreundet sind, einander sehr gut kennen . . . Verstehst du? Warum fragst du mich das?"

„Ach, nur so, Mama."

Zwei Stiche, zehn unförmige Kettenstiche.

„Mama? Madame Georgette, ist die verheiratet?"

„Sie ist verheiratet gewesen. Jetzt ist sie geschieden."

„Ach so! . . . Und Monsieur Anatole, ist der verheiratet?"

„Ach natürlich, das weißt du doch."

„O ja! . . . Und es genügt, wenn einer von den beiden verheiratet ist?"

„Wozu?"

„Damit es darauf ankommt."

„Was soll das heißen?"

Du sagtest doch eben, es kommt darauf an . . .?"

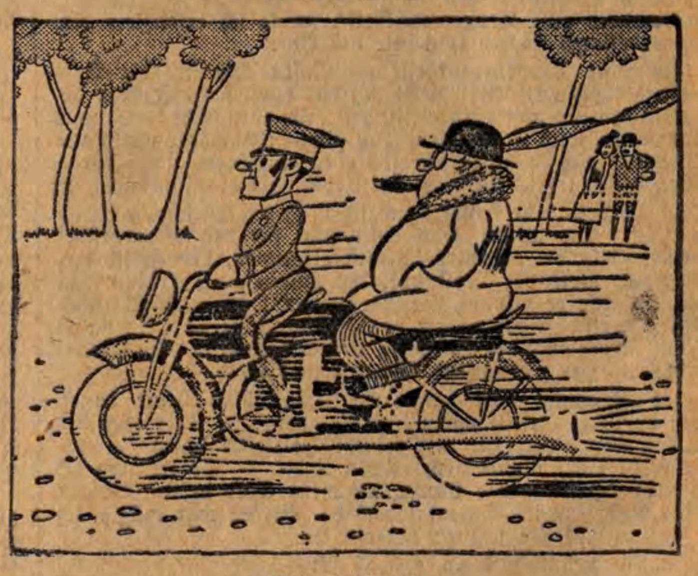
„Aber was kümmert dich denn das eigentlich? Interessiert dich das?"

„Nein, Mama."

Ich dringe nicht weiter in sie. Ich empfinde, was ich sagte, als kläglich und unecht und bin unzufrieden mit mir. Ich hätte etwas anderes antworten müssen, aber ich habe nichts besseres gefunden.

Auch Bel-Gazou fragt nicht weiter, sie näht. Sie näht, doch ist ihr Sinn nicht der Arbeit zugewandt, sondern Bildern, Assoziationen von Namen und Personen, den Resultaten einer geduldigen Beobachtung. Etwas später wird eine andere Wißbegier über sie kommen, sie wird andere Fragen stellen und andere Gedanken verschweigen. Gebe Gott, daß Bel-Gazou das ahnungslose und treuherzige Kind sei, das mit großen Augen unumwundene Fragen stellt. Aber sie ist zu nahe der Wahrheit und zu natürlich, um nicht von Geburt aus zu wissen, daß die ganze Natur vor dem mächtigsten und verworrensten Instinkt zögert, und daß es not tut, zu zittern, zu schweigen und zu lügen, wenn man sich ihm nähert.

Humor des Auslandes



Wirtschaftskrise

Der einstige Millionär, der sein Auto verkaufen mußte und sich trotzdem nicht von seinem Chauffeur trennen mochte.

Auflösung zum Kreuzworträtel

Waagerecht: 2. Tegel, 7. Solon, 9. Nobel, 11. Lama, 12. Gros, 13. Leda, 14 Reeder, 16. Anet, 17. Eli, 18. Erpel, 20. Gar, 23. Eris, 26. Oreade, 29. Nana, 30. Lido, 31. Mond, 32. Moses, 33. Orden, 34. Reibe. — Senkrecht: 1. Polen, 2 Tomate, 3. Ena, 4. Enge, 5. Lore, 6. Wesel, 8 Lade, 10. Bode, 13. Largo, 14. Rappe, 15. Riesa, 19. Lenore, 21. Arlon, 22. Reis, 24. Rand, 25. Inder, 27. Ader, 28. Dose, 31. Mob



(29. Fortsetzung)

Atemlos starrte sie darauf nieder. Marlene? Das konnte nur Marlene Hers sein. Richtig, sie kannte die Frau. Sie waren neulich hier draußen gewesen. Eine schöne, elegante Frau und ein schwindsüchtiger Mann.

Mechanisch nähte sie den Knopf an. Dabei gingen ihre Gedanken rasend. Es war also tatsächlich so, ihr Mann betrog sie. Was sollte das anderes bedeuten: Störung nicht zu befürchten! Bisher hatte sie es nie geglaubt. Immer hatte er sie ausgelacht. Gott, was ist denn dabei, wenn ich mal mit einem Mädchen spreche oder mir ein paar stramme Waden ansehe? Harmlos konnte der Schuft sich stellen.

Mary war so erbittert, daß sie nicht einmal weinen konnte. Aeußerlich ruhig ging sie zurück in das Eßzimmer.

„Hast du fertig? Hat ja ziemlich lange gedauert! Hurt wartet nicht gern!“

„Wer?“ fragte sie mit einem scharfen Auflachen.

Er sah sie böse und schuldbewußt an. „Was ist denn dabei zu lachen? Ist denn das auch schon wieder zu viel, wenn ich mit meinem Manager eine Unterredung habe?“ polterte er los.

„Der Manager heißt Marlene Hers,“ preßte sie zwischen den Zähnen heraus und ihre Augen flammten auf.

Mit offenem Mund starrte er sie eine Weile an. Dann brauste er auf. „Durchsuchst du jetzt schon meine Taschen? Ich verbitte mir deine ewige Eifersucht. Immer herumschnüffeln, ich bin kein dummer Junge mehr.“

„Du gibst also zu, daß du hingehen wirst?“ Ihre Stimme klang schrill.

„Gar nichts gebe ich zu. Ich gehe zu Hurt und damit Schluß.“ Brutal warf er sich gegen die Stuhllehne zurück.

„Tom, warum nur, warum?“ Plötzlich überfiel sie eine namenlose Verzweiflung. Sie hatte ein Gefühl, als wären ihre Füße bleischwer.

„Quatsch, warum! Was denn, warum? Wenn ich mich mit Hurt treffe!“ beharrte er eigensinnig.

„Sieh dich vor, Tom.“ Sie stand dicht vor ihm. In ihren Augen brannte eine wilde Erbitterung. „Nimm dich in acht, ich habe alles ertragen.“

„Ja, du hast es schwer gehabt“, unterbrach er sie höhnisch. „Hysterisch bist du. Das hat mir sogar schon mein Manager gesagt. Was willst du denn überhaupt? Hast ja alles, was du brauchst. Ein Kind, Essen und Trinken, schöne Kleider. Gehe doch auch aus. Hast ja genug Männer, die sich um dich bewerben . . .“

„Tom“, sie wurde blutrot vor Scham. Vor Scham über ihren Mann.

„Was denn? Ist denn was dabei? Sei doch froh, daß du einen so berühmten Mann hast. Wer würde dich überhaupt ansehen, wenn du nicht meine Frau wärst?!“ Geringschätzig sah er auf sie nieder.

Soviel Dummheit lag in seinen Worten, daß ihr Blut abkühlte. „Kurz und gut“, ihre Stimme klang etwas heiser, „wenn du hinfährst, fahre ich dir nach. Ich dulde es nicht, daß du mich ewig und immer vor allen Leuten bloßstellst!“

„Das probiere mal“, sagte er leise und unheilverkündend.

„Weißt du nicht, was du für so eine Frau bist? Ich kann es dir sagen, Tom, ein Werkzeug für die Befriedigung ihrer tierischen Gelüste. Und weiter nichts. Bist du dir dazu nicht zu gut?“ Ihre Stimme wurde weich. „Du bist doch der Vater meines Kindes.“

„Ach, was verstehst du von solchen Dingen? Außerdem habe ich dir schon eben einmal gesagt, ich treffe mich mit Hurt“, sagte Tom zu Mary.

Ihr kamen die Tränen in die Augen. „Alles muß vor deiner Form, vor deinen Training zurückstehen, wenn unsere Angelegenheiten in Frage kommen. Nichts, nichts, nichts gibt es weiter als deinen Körper. Und wenn irgend so ein Frauenzimmer dich ruft, dann bist du da. Sofort, ohne dir zu überlegen, ob es dienlich sein wird oder nicht. Oder meinst du, daß es für deine Form nötig ist, jeden Tag mit fremden Frauen zusammen zu sein?!“

Tom starrte seine Frau erschrocken an. Eine sinnlose Furcht überkam ihn plötzlich. Die Form? Die Form! Richtig, sonst hatte er vor seinen Kämpfen solider gelebt. Seine primitive Natur wehrte sich gegen diesen Hieb, so gut sie es konnte. Er richtete seinen Widerstand nicht gegen die Ursache, sondern gegen die Auswirkung. Er brüllte plötzlich auf: „Was fällt dir ein? Mir das ein paar Tage vor dem Kampf zu sagen?“

„Nach dem Kampf wirst du es selbst merken“, antwortete sie ruhig.

„Echt du — aber echt! Jeder bemüht sich, mich zuversichtlich zu erhalten und meine Frau, ausgerechnet meine Frau, fällt mir in den Rücken.“

Jetzt kochte es in ihr wieder. „Was du nicht sagst! In den Rücken ist dir die andere gefallen. All das Weibervolk ist es, daß um dich herum ist wie die Schmeißfliegen um ein Stück Ochsenfleisch.“ Sprühend vor Zorn kam sie auf ihn zu.

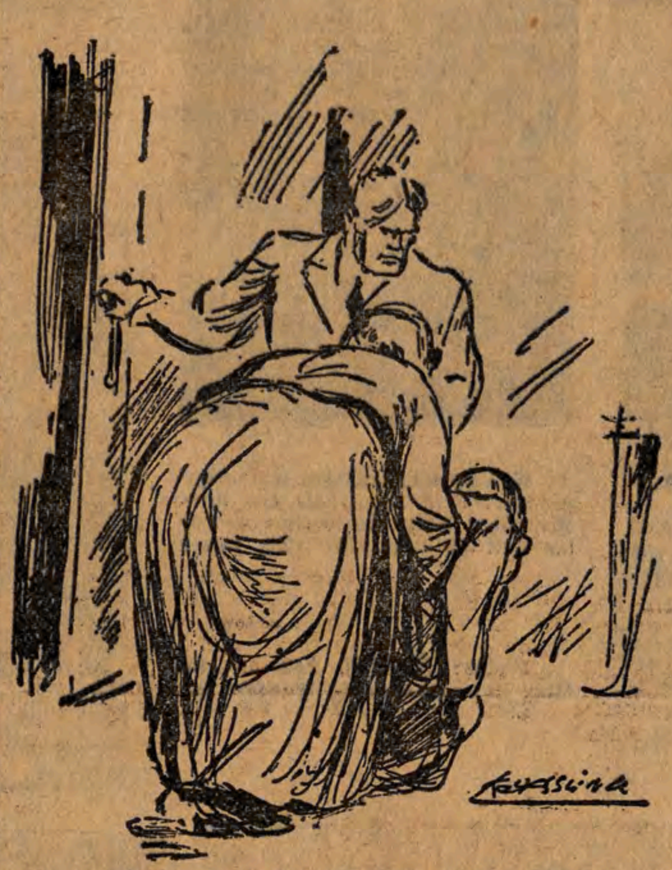
„Was du — du verdamm . . .“ erschrocken brach er ab. Seine Frau fiel nach vorn über. Zum Teufel, er hatte sie ja gar nicht schlagen wollen. Ja, die war richtig ausgerutscht, die Faust.

Was nun? „Emma! Emma!“ rief er laut.

Das Mädchen stürzte herein. Sie kam aus der Küche und hatte den Streit natürlich Wort für Wort mit angehört. Sie faßte gleich zu und nahm sich nicht einmal Zeit, die nassen Hände abzutrocknen.“

Tom beugte sich über die Bewußtlose. „Na, sie ist ja gleich wieder bei sich“, sagte er, um sich selbst zu beruhigen. „Der Schlag war ja nur ganz leicht.“

Jetzt hatte er sich verschnappt. Das Mädchen brauchte doch gar nicht zu wissen, was los war. In Emma em-



„Gehen Sie bloß raus, Sie — Sie —!“

pörte sich das Mitgefühl der Frau gegen die rohe Sachlichkeit des Mannes.

„Gehen Sie bloß raus, Sie — Sie — Gehen Sie bloß“, rief sie außer sich und stellte sich wie schützend vor das Sofa.

Tom ging. Er war zu verdutzt. Kopfscheu, erschrokken über sich selbst. Vor der Haustüre traf er Kräpli. Er packte ihn am Arm und preßte heraus: „Mensch, komm bloß, wir flüchten.“

„Was ist denn los?“ fragte der Masseur, der das verwirrte Gesicht des Boxers erstaunt betrachtete.

„Ich habe meine Frau ausgeknockt!“

„Was hast du? Du bist wohl des Teufels?“ fragte Kräpli erschrocken und wollte hinauseilen.

In Tom erweckte diese Teilnahme Trotz und Widerspruch. Er hielt Kräpli fest und sagte: „Laß nur, die Emma ist drin und erklärt sie für besiegt.“ Er wollte sich durch diesen dummen Witz beruhigen.

„Aber wir können sie doch nicht allein lassen“, protestierte Kräpli hastig.

„Quatsch, ich habe doch schon gesagt, die Emma ist drin. Komm bloß, vor morgen bin ich nicht wieder hier. Emma, das Kamel, läutet doch sicher überall an, und dann ist gleich das Haus voll. Ihr Alter kommt doch bestimmt gleich her.“

Er zog Kräpli bis zum Bahnhof mit. Erst im Zug wurde er ruhiger und döste vor sich hin. Kräpli wagte ihn der Zornesfalten wegen, die er auf der Stirn Toms sah, nicht zu stören.

Die junge Frau erwachte. Zuerst konnte sie sich auf nichts entsinnen. Was war denn? Sie sah in Emmas mitleidiges Gesicht und mit einemmal wußte sie, was geschehen war. Sie wollte aufspringen, hob die Arme. Doch Emma sagte fast mütterlich: „Bleiben Sie bloß liegen. Sie brauchen gar keine Angst zu haben, ich habe ihn rausgeschmissen.“

„Ist mein Mann fortgegangen?“ fragte Mary, ihre Gedanken zur Sammlung und logischer Folgerung zwingend.

„Ja, mit dem dicken Kräpli“, bestätigte Emma. „Ich habe sie durchs Fenster beobachtet.“ Sie machte der jungen Frau einen kalten Umschlag. Mary wollte nachdenken. Sie war ganz apathisch. Ihr Kopf schmerzte. So weit war es also gekommen! Ihr Mann hatte sie geschlagen! Und weswegen? Wegen dieser Frau, zu der er nun doch fuhr. Er kümmerte sich nicht einmal um sie.

Endlich ging sie hinauf. Sie taumelte und mußte sich an den Wänden stützen, um nicht niederzusinken.

Klein-Tom war erwacht und lallte zufrieden vor sich hin. Jetzt konnte sie auf einmal weinen. Sie warf sich über das Bettchen ihres kleinen Lieblings und weinte, weinte haltlos.

Was nun — was nun? Fort mußte sie, aber wohin? Zu den Eltern? Nein, der Vater wenigstens wäre bestimmt auf Toms Seite. Zu ihren Verwandten konnte sie nicht. War es denkbar, daß man so verlassen, so ganz hilflos sein konnte? Wohin sollte sie sich retten. Es gab ja auf der ganzen Welt keinen Menschen, bei dem sie Zuflucht fand. Sie weinte hilflos in sich hinein.

Sie dachte an ihre glücklichen Kinderjahre, an ihren Bruder. Und plötzlich stand das Bild eines Menschen vor ihr. Peter, ihr Peter. Der half ihr sicher.

Bei dem Gedanken an ihrem Jugendfreund wurde ihr auf einmal ganz leicht um das Herz. Es war Friede in ihr, eine selige unerschütterliche Gewißheit.

Sie ließ ihren Kleinen, der jetzt ganz fest schlief, vorsichtig zurückgleiten und packte alles, was Klein-Tom gehörte, in einen Koffer und verschloß diesen. Für sich selbst nahm sie nichts mit. Nichts, was sie an das letzte Jahr mahnen konnte, wollte sie um sich haben.

Unten im Arbeitszimmer wußte sie ein Kursbuch liegen. Sie ging rasch und entschlossen hinunter.

Um dreiviertelsechs ging der beschleunigte D-Zug nach München.

Mit ruhiger Ueberlegung nahm sie aus dem Schreibtisch einige Geldscheine und schloß ihn wieder ab.

Emma kam auf ihr Klingeln herein und sah sie besorgt an. Mary gab ihr einen größeren Geldschein. „Weil Sie sich so um mich gesorgt haben, Emma,“ sagte sie und drückte herzlich die verarbeiteten, roten Hände des Mädchens. „Und jetzt holen Sie noch den Koffer oben aus meinem Zimmer. Ich muß Tomchen noch warm einpacken. Aber rasch, sonst versäume ich den Zug.“

Emma sah sie erschrocken an. „Wohin fahren Sie denn, genädige Frau?“ fragte sie bang.

„Ich gebe Nachricht, wenn ich angekommen bin. Lassen Sie man, nun wird alles gut“, tröstete sie.

„Und der gnädige Herr?“

Mary machte eine abwehrende Gebärde und ging ihr Kind zu holen.

Sie fragte sich nicht, ob sie Peter auch willkommen sein würde. Sie wußte, daß sie bei ihm ihre Heimat fand.

In der Morgenfrühe kam sie in München an. Sie fuhr in ein Hotel. Sorglich bettete sie ihr schlummerndes Kind und zog die Decke hoch bis an sein Hälschen. Dann trat sie an das Fenster und öffnete es. Sie zog die frische Luft mit einem tiefen Atemzug ein. Es war ja die gleiche Luft, die er atmete. Oh, sie fühlte sich plötzlich so frei.

Schnell schrieb sie ein Briefchen und schickte es durch einen Botenjungen zu Peter.

Der saß draußen in seinem Dachauer Quartier und griff gerade nach seiner Zeichenmappe, als es klingelte.

Erstaunt nahm er das Briefchen entgegen. Er erkannte ihre Handschrift. Er mußte die paar Zeilen mehrmals überlesen, ehe er ihren Sinn begriff. Dann war er mit einem Satz an der Wirtin vorbei und griff nach seinem Mantel!

Die Wirtin sah sein verwandeltes Gesicht, das vor Glück leuchtete und fragte mit der raschen Zutraulichkeit der Süddeutschen: „Kommt das Fräulein Braut am Ende?“

Peter stutzte einen Moment und sah ihr in das gute herzliche Gesicht. Er bat rasch entschlossen: „Es kommt eine Frau, die sehr hilflos ist, mit ihrem kleinen Kind. Ich weiß nicht, wo ich sie unterbringen kann!“

„Dann bringens halt die Dame zu mir. Wann es Ihnen net stört, mich stört es schon lang net. Das Zimmer von Herrn Steuinger ist ja jetzt frei, gelt?“ Die Frau sagte es ganz selbstverständlich, mit ruhiger Freundlichkeit.

Er bedankte sich und eilte rasch nach unten. Unten nahm er sich ein Auto. Mary hörte seinen raschen, festen Schritt durch den Korridor kommen. Ihr Inneres jubelte auf.

Dann stand er vor ihr und umfing mit einem Blick ihr vergrämtes Gesicht. „Mary, endlich?“

Sie erwiderte nichts. Sie faßte ihn um, wie ein verlaufenes, müdes Kind. Lange hielten sie sich still umfangen. Dann löste er sich sanft aus ihren Armen und fragte zart: „Dein Kind, Mary?“

Er hob Klein-Tom behutsam auf und sah in das winzige Gesicht. Wie liebevoll und vorsichtig er war. Voll grenzenloser Dankbarkeit legte sie die Arme um die beiden Menschen, die von nun ab ihren Lebensinhalt bilden sollten und sagte: „Unser Kind, Peter, wenn du willst.“

„Unser Kind,“ sagte er leise und küßte den Knaben.

•

Donnerwetter, war das eine Nacht gewesen! Kräpli hielt sich den schmerzenden Schädel. Dreimal waren sie auf dem Weg nach Nassenheide gewesen und immer wieder war Tom umgekehrt. In einem Hotel hatten sie endlich, halb betrunken, halb aufgelöst von all der Aufregung, Zuflucht gefunden.

Tom schnarchte noch. Kräpli betrachtete sein Gesicht. Wenn der so weitermacht, dann ist es bald vorbei, dachte er. Tom erwachte von dem Anstarren. Er las in Kräplis Blick Spannung und Ratlosigkeit.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Zeitung im Bild

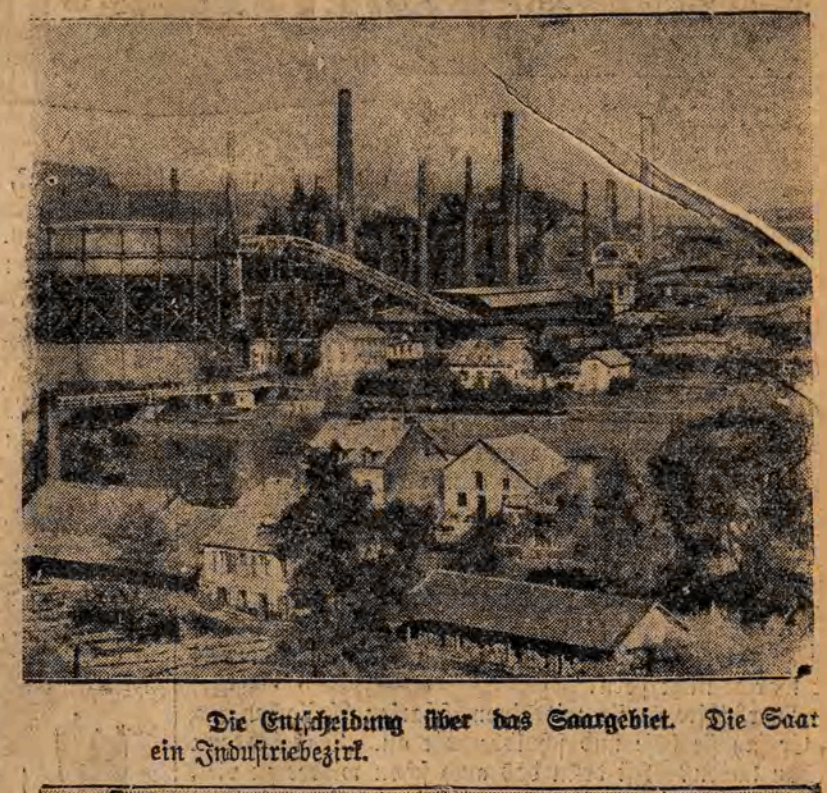




Unterzeichnung der römischen Protokolle. Laval unterschreibt — Mussolini wartet auf seine Reihe.



Concha und Concha. Ein ausgezeichnetes Artistenpaar, die vor ihren öffentlichen Auftritten in einer Porzellanfabrik als Mechaniker tätig waren



Die Entscheidung über das Saargebiet. Die Saar ein Industriebezirk.

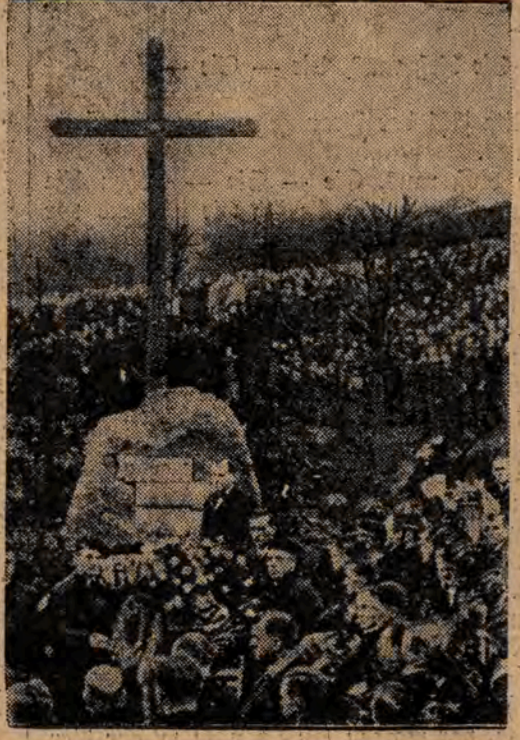


Rechts: Zollschiff, das an der Küste von Ostpreußen eingefroren ist.

Wolkenbruch überflutete eine australische Ortschaft.



Ein Sternenhimmel wird konstruiert. Das Dach des neuen Planetariums des amerikanischen naturwissenschaftlichen Museums.

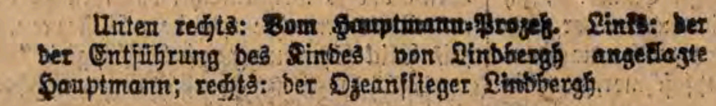


Mitte: **Bergmannsfriedhof.** Den vor einem Jahr in Nordböhmen umgekommenen 142 Bergleuten wurde jetzt ein Denkmal gestellt.



Rechts: **Ein Reklametrick vor einem Londoner Zirkus**





Unten rechts: **Vom Hauptmann-Prozeß. Links:** der der Entführung des Kindes von Lindbergh angeklagte Hauptmann; rechts: der Ozeanflieger Lindbergh.

deren Kleider im Nu in hellen Flammen standen, zur Seite geschleudert wurde. Auf ihre Hilferufe eilte ihre Tochter hinzu, die der Mutter die brennenden Kleider vom Leibe riß und sie vor dem Verbrennungstod rettete. Auch die Zimmermöbel wurden von den Flammen ergriffen. Mehrere Hausbewohner löschten das Feuer und ließen die beiden Frauen ins Krankhaus schaffen. Besonders schwere Verbrennungen hat die alte Frau Vogt erlitten. Das Zimmer, in dem man erst später der Leiche gewahr wurde, bot nach der Explosion ein schreckliches Bild der Verwüstung.

Explosion in einer Eisenhütte.

Drei Arbeiter sehr schwer verletzt, mehrere Leichtverletzte.

In der Baildonhütte in Kattowitz-Domb ereignete sich ein bisher unerklärlicher Unglücksfall. In der Stahlgußabteilung fiel beim Transport eines Tiegels flüssige Stahlmasse auf die Wasserleitungsrohre, wodurch eine Explosion entstand. Die in unmittelbarer Nähe befindlichen Arbeiter Stefan Laskot, Otto Lisok und Josef Czyz erlitten durch herumspritzende flüssige Stahlmasse erhebliche Verbrennungen, während mehrere andere Arbeiter leicht verletzt wurden. Bei den drei Schwerverletzten besteht nach dem ärztlichen Befund glücklicherweise keine Lebensgefahr.

Pabianice. Hiesiger Einwohner wird in Paris geköpft. Es ist hier die Nachricht eingetroffen, daß in Paris der polnische Bürger und Einwohner der Stadt Pabianice, Idel Swiderski, zum Tode verurteilt wurde. Er wird durch das Fallbeil hingerichtet werden. Swiderski hat vor einigen Jahren in Metz eine Feiga Dyzenchant geheiratet, die er bald darauf zwang, für Geld mit anderen Männern intim zu verkehren. Als die Eheleute Swiderski nach Paris übersiedelten, ermordete Swiderski vor einem Jahre die Frau in grausamer Weise und erschoß den zu ihrer Verteidigung auftretenden Mann. (p)

Wielun. Blutiger Streit auf einem Tanzvergnügen. Im Dorfe Olowina, Kreis Wielun, kam es auf einem von der Feuerwehr veranstalteten Tanzvergnügen zu einem blutigen Zwischenfall. Als das Vergnügen in vollem Gange war, stürzte sich plötzlich der 24jährige Einwohner des genannten Dorfes Franciszek Sikula hinterrücks auf den 30jährigen Jan Zawieja und versetzte ihm mit einer unterm Rock versteckten Axt einen schweren Schlag auf den Kopf. Zawieja brach blutüberströmt zusammen und mußte in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus überführt werden. Sykula hat die Tat aus Rache begangen, da zwischen beiden schon seit langer Zeit Feindschaft bestand und es auf dieser Grundlage zwischen beiden sehr oft zu Schlägereien kam, bei welchen er jedoch in der Regel verprügelt wurde. Sykula wurde verhaftet. (a)

Sieradz. Sieben Personen durch Brennspiritus vergiftet. Im Dorfe Zabrzezie, Gemeinde Zelgorz, Kreis Sieradz, fand bei dem Landwirt Marcin Kujawa eine Tauffeier statt. Kujawa bewirtete seine Gäste mit Likör, den er auf dem Markte von einem unbekannten Händler gekauft hatte. Als die Festteilnehmer, und zwar sieben Männer, von dem „Likör" bereits ziemlich viel genossen hatten, wurden sie alle von furchtbaren Schmerzen befallen. Es stellte sich heraus, daß der Likör aus Brennspiritus zurechtgemacht war. Von den Erkrankten mußten zwei ins Krankenhaus geschafft werden. (a)

Tomaschow. 40 Angeklagte und 100 Zeugen in einem Kommunistenprozeß. Am Dienstag, den 15. d. Mts., trifft hier das Petrikauer Bezirksgericht zu einer Verhandlung gegen 40 des Kommunismus beschuldigte Angeklagte aus Tomaschow und Umgegend ein. Dieser Prozeß wird einer der größten sein, die jemals vor dem Petrikauer Bezirksgericht zur Verhandlung gekommen sind. Es sind gegen 100 Zeugen aus dem Fabrikzentrum von Tomaschow vorgeladen worden. Der Prozeß erregt großes Aufsehen, da in ihn auch Angehörige wohlhabender Kreise von Tomaschow verwickelt sind. (p)



Sonntag, den 13. Januar 1935.

Polen.

Lodz (1339 kHz 224 M.)
10.05 Gottesdienst 12.15 Konzert 14 Schallplatten 15 Vortrag über die Schwindsucht 15.15 Operettenmusik 16.20 Adela Czapska singt 16.45 Erzählung für Kinder 17 Volksmusik 18 Theatersendung 19 Leichte Musik 19.50 Aktuelles Feuilleton 20 Abendkonzert 20.55 Wie arbeiten wir in Polen 21 Lemberger Welle 21.30 Sport 21.45 Technischer Briefkasten 22 Reklamekonzert 22.15 Hörbild: Die Welt hat sich geändert 22.25 Tanzmusik.

Ausland.

Königswusterhausen (191 kHz, 1571 M.)
Heilsberg (1031 kHz, 291 M.)
Breslau (950 kHz, 316 M.)
10 Katholische Morgenfeier 10.30 Konzert 12 Konzert 14 Volksmusik 16 Konzert 18 Unterhaltungskonzert 20 Abendkonzert 22 Die Kapelle Eysoldt spielt 23 Unterhaltungskonzert 24 Tanzmusik.

Wien (592 kHz, 507 M.)
11.20 Orchesterkonzert 12.30 Unterhaltungskonzert 15.40 Bücherstunde 17 Tanzschallplatten 19.05 Kammermusik 20.05 Lustspiel: Doppelt verlobt 22.05 Abendkonzert 23 45 Tanzmusik.

Prag (638 kHz, 470 M.)
11 Sinfoniekonzert 12.15 Unterhaltungskonzert 16 Orchestermusik 17.55 Deutsche Sendung 19.05 Operettenkonzert 21 Beethoven-Konzert 22.30 Schrammelmusik.

Montag, den 14. Januar 1935.

Polen.

Lodz (1339 kHz 224 M.)
12.10 Konzert 13.05 Salonmusik 15 20 Export 15 45 Schallplatten 16.45 Deutscher Sprachunterricht 17 25 Schallplatten 17.35 Lieder 18 15 Klavierrezital 18.45 Erzählung für Kinder 19.50 Sport 20 Reklamekonzert 20.10 Oper: Tosca" mit Jan Kiepura.

Ausland.

Königswusterhausen (191 kHz, 1571 M.)
12 Konzert 14 Allerlei 16 Konzert 20.10 Grüß Euch Gott, alle miteinander 23 Die goldene Sieben.

Heilsberg (1031 kHz, 291 M.)
11.30 Schloßkonzert 13 05 Schallplatten 15 25 Lieder 16 Märchen 20.15 Grüß Euch Gott, alle miteinander 22.45 Nachtmusik.

Breslau (950 kHz, 316 M.)
12 Konzert 14.10 Schallplatten 16 Konzert 20.10 Vom Rhein zur Donau 22.25 Tanzmusik.

Wien (592 kHz, 507 M.)
12 Konzert 15 20 Stunde der Frau 16.10 und 23.45 Schallplatten 17.35 Konzertstunde 20 Konzert 21.50 Abendkonzert.

Prag (638 kHz, 470 M.)
12.35 Leichte Musik 15 55 Orchestermusik 17.45 Violinmusik 18.20 Deutsche Sendung 19.20 Heute wird getanzt 21 Slowakische Stunde.

Musikalische Sendungen.

Im heutigen Abendkonzert der polnischen Sender wird um 8 Uhr als Solist der bekannte polnische Sänger Ignacy Dygas auftreten und zwei Arien aus „Tannhäuser" und „Walküre" von Wagner vortragen. Das übrige Programm bringt Kompositionen von Weber, Rubinstein und Massanet in Ausführung des polnischen Rundfunkorchesters.

Am 14. d. M. um 21 Uhr senden die polnischen Radiostationen ein Konzert alter Musik. Es sind Tonschöpfungen von Corelli, Bach und Vivaldi im Programm vorgesehen.

Am kommenden Sonnabend, dem 19. d. M., bringen die polnischen Sender die Kantate „Krimsche Sonette", Text von Mickiewicz, Musik von Moniuszko. Es handelt sich um ein Werk für Orchester mit Chören und Solis, das zum ersten Male 1868 in Warschau zur Aufführung gelangte.

Lustige Filmwelle.

Wiktor Budzinski und Sohn übermitteln heute um 9 Uhr abends vom Lemberger Sender aus eine lustige Filmwelle von radionisierten Tonfilmmelodien; es wird hierbei ein 1300 Meter langer Auszug aus 13 000 Meter Filmstreifen verwendet.

Eine Novelle von Prus im Radio.

Im Zusammenhang mit der Herausgabe der Werke von Boleslaw Prus durch die polnische Akademie für Literatur hat der talentvolle Posener Prosaiker Stefan Balicki eine der schönsten Novellen von Prus — „Der Bekehrte" — für das Radio umgearbeitet. In der Umarbeitung erhielt die Novelle den neuen Titel „Der wunderliche Traum des Herrn Lukas"; charakterisiert einzigartig die Psychologie eines notorischen Geizhalses. Das „Wyobraznia"-Theater sendet heute um 18 Uhr dieses Stück unter der Leitung des bekannten Posener Schauspielers Kazimierz Korecki. In den Hauptrollen werden auftreten: Lukas — Zygmunt Noskowski, Chryspin — Schubert, Richter — Boguslawski. Die Damenrollen haben Korecka und Haniecka inne.

Universalismus oder Interessengruppen?

Das Dilemma des Rundfunkprogramms zu lösen ist sehr schwierig. Auf die Frage, ob ein universales Programm zu geben ist, also ein solches, daß das allgemeine Interesse erweckt, oder ob vor allem die Bedürfnisse sozialer Gemeinschaften zu berücksichtigen sind, ist eine Antwort nicht leicht zu finden.

Das gegenwärtige Programm der polnischen Sender stellt eine Darbietungsfolge von universalem Charakter dar, ausgenommen vielleicht die landwirtschaftlichen Sendungen. Jede Sendung wird mit dem Gedanken an alle Hörer zugelassen, jeder Vortrag ist an das breiteste Auditorium gerichtet. Trotzdem ergibt sich beim Programmaufbau immer wieder das Problem: Universalismus oder Berücksichtigung der Interessen bestimmter Hörergruppen?

Diese Frage mußte notgedrungen so lange unbeantwortet bleiben, bis nicht eine genaue Statistik der Hörer ausgearbeitet war. Das Studienbüro des „PolskieRadjo", das eigens dafür geschaffen wurde, die statistischen Grundlagen für die Programmarbeit zu liefern, ging sofort nach seiner Gründung an die „Analyse des Programmabnehmer-Marktes". Diese Analyse ist teilweise bereits abgeschlossen, es fehlt nur noch die Verteilung der Ziffern nach Wojewodschaften und Städtegruppen.

Aus der ermittelten Statistik geht klar hervor, daß unter den augenblicklichen Umständen das Rundfunkprogramm mit universalen Tendenzen vorläufig das beste ist. Die überwiegende Mehrheit der polnischen Rundfunkhörerschaft bilden städtische Bevölkerungsschichten sowie die auf dem Lande wohnhafte Intelligenz (Geistliche, Lehrer und Gutsbesitzer). Wenn man nun annimmt, daß diese Mehrheit eine gemeinschaftliche Kulturstufe besitzt, so wird sie ein Rundfunkprogramm mit universalem Charakter ziemlich gleichmäßig zufriedenstellen. Anders würde sich die Lage gestalten, falls die Aktion, die eine stärkere Verbreitung des Rundfunks auf dem Lande durch Ermäßigung der Monatsgebühren für die bäuerliche Bevölkerung auf einen Zloty anstrebt, von Erfolg gekrönt sein sollte. Dann wird vielleicht ein Sender nur für ein landwirtschaftliches Programm, ein anderer für ein Arbeiterprogramm und die übrigen für Darbietungen universalen Charakters bestimmt werden müssen. Es muß nun abgewartet werden, welche Ergebnisse die erwähnte Aktion nach sich ziehen wird.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Neu: Vortragsreihe im Christl. Commisverein z. g. U.

Die von der Regierung in die Wege geleitete Reform und Vereinheitlichung unserer Rechtsverhältnisse stellt jeden Staatsbürger vor die Notwendigkeit, sich mit den neuen Gesetzen unseres Landes vertraut zu machen. Am wichtigsten aber ist die eingehende Kenntnis der geänderten gesetzlichen Bestimmungen gerade für den Kaufmann und die kaufmännischen Angestellten, denen die juridischen Grundlagen ihrer Berufstätigkeit unbedingt geläufig sein müssen. Denn Unkenntnis der Gesetze schützt bekanntlich vor Strafe nicht.

Wie bereits angekündigt, veranstaltet die Verwaltung des Christlichen Commisvereins eine Vortragsreihe zunächst über den Neuen Handelskodex und das Gesetz über die Schuldverhältnisse. Als Vortragender ist Herr Rechtsanwalt Pohl gewonnen worden. Der erste Vortrag findet bereits am Donnerstag, dem 24. Januar d. J., im Vereinslokal, Nawrotstraße 23, statt. Als Hörer haben auch Nichtmitglieder Zutritt. Rechtzeitige Anmeldung in der Vereinskanzlei.

Kinder im Dienste der Liebe am Nächsten.

Herr Rektor Pastor Löffler schreibt uns: Es ist nicht das erstemal, daß liebe evangelische Jugend und Kinder unserer Stadt auf Anregung unseres Damenkomitees am Hause der Barmherzigkeit ihr Können in den Dienst der Nächstenliebe stellen. So sollen auch diesmal am kommenden Sonntag, dem 20. Januar, um 3 Uhr nachmittags in den Räumen des Rothertschen Gymnasiums ein Kinderfest veranstaltet werden, dessen Reinertrag den Pfleglingen unserer Anstalt für Blöde und Epileptiker zugute kommen soll. Im mache schon heute auf dieses Kinderfest in empfehlendem Sinne aufmerksam und lade auch im Namen des Damenkomitees unsere liebe Jugend und Kinder sowie auch die werten Eltern zu dieser Veranstaltung aufs herzlichste ein. Es werden Gedichte vorgetragen und Reigen aufgeführt werden und sonstiges geboten. Ein Kasperletheater wird die Kinder erfreuen und unterhalten. Die Glanznummer des Kindernachmittags dürfte aber die mit so vielem Beifall bei Groß und Klein zur Weihnachtsfeier im Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde inszenierte Märchenaufführung „Struwelpeter im Weihnachtswald" bedeuten, die am Kinderfest in dankenswerter Weise eine Wiederholung erleben soll. Auch sonst ist alles aufs Beste vorbereitet. Jedes 5.Kind wird vom Damenkomitee durch eine Ueberraschung ausgezeichnet.

Mögen viele kommen und den Liebeseifer unserer jugendlichen Darsteller mit einem regen Besuch belohnen und damit die Bemühungen für eine so edle und schöne Sache mit gutem Erfolg krönen.

Dr. med. WOŁKOWYSKI
wohnt jetzt
Cegielniana 11 Tel. 238-02
Spezialarzt für Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten
empfängt von 8—12 und 4—9 Uhr abends
an Sonn- und Feiertagen von 9—1 Uhr

Privat-Heilanstalt
Dr. Z. RAKOWSKI
Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten
Behandelt in der Heilanstalt:
liegende wie auch kommende Kranke (Operationen etc.)
Piotrkowska 67 Tel. 127-81
Sprechst. 9—2 u. 5—8

Dr. med. FELDMAN
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
zurückgekehrt
Kiliński 113 (Nawrot 41)
Tel. 155-77

Dr. med.
CZESŁAW ROSTKOWSKI
Homöopath
wohnt jetzt **Ewangelicka 16** Tel. 172-80

Dr. med. Heller
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Traugutta 8 Tel. 179-89
Empf. 8—11 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag v. 11—2
Besonderes Wartezimmer für Damen
Für Unbemittelte — Heilanstaltspreise

Heilanstalt „OMEGA"
Aerzte-Spezialisten u. zahnärztl. Kabinett
Glowna 9 Tel. 142 42
Die Hilfeleistungsstation ist Tag und Nacht tätig
Auch Visiten in der Stadt. — Elektrische Bäder
Analysen. — Quarzlampen. — Röntgen
Diathermie
Konsultation Zloty 3.—

Heilanstalt
Petrikauer 294
bei der Haltestelle der Pabianicer Zufuhrbahn
Telephon 122-89
Spezialärzte
und zahnärztliches Kabinett
Analysen, Krankenbesuche in der Stadt
Tätig von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends
Konsultation 3 Zloty

Dr. med. S. Kryńska
Spezialärztin für
Haut- u. venerische Krankheiten
Frauen und Kinder
Empfängt von 11—1 und 3—4 nachm.
Sienkiewicza 34 Tel. 146-10

Dr. Klinger
Spezialarzt für venerische, Haut- u. Haarkrankheiten
Beratung in Sexualfragen
Männerschwächebehandlung
Andrzeja 2 Tel. 132-28
Empfängt von 9—11 früh und von 6—8 Uhr abends
Sonntags und an Feiertagen von 10—12 Uhr

Dr. J. NADEL
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
Andrzeja 4 Tel. 228-02
Empfängt von 10—12 und von 4—8 Uhr abends

Das Büchlein
Zierfische
sowie das Büchlein
Das Aquarium
zum Preise von 90 Groschen
erhältlich in der „Volkspresse"
Petrikauer 109, von 10—1 und 3—7

Am 25. Juli 1934 drohte von Oesterreich her ein neuer Weltbrand.
Auch jetzt ist Oesterreich einer der größten Gefahrenherde für den Frieden Europas!

Warum ist das so?

Wie kam das?

Was wird die Folge sein?

Die Antwort auf diese Fragen finden Sie in dem dokumentarischen Werk:

ÖSTERREICH
BRANDHERD EUROPAS

Dieses Buch, eine Kollektivarbeit österreichischer, deutscher und tschechoslowakischer Schriftsteller, hervorragender Kenner der Materie, gibt Auskunft über die ganze geschichtliche Entwicklung Oesterreichs in den letzten Jahren — es zeigt die

Männer und Mächte,

die dabei die entscheidenden Rollen spielten — es vermittelt dem Leser die Kenntnis der

Ereignisse und Hintergründe.

— es gibt ein anschauliches Bild der

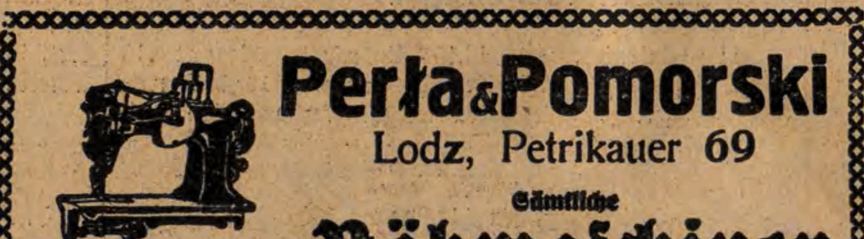
Februarkämpfe

und des

25. Juli

Das Buch ist 400 Seiten stark und kostet broschiert Zl. **8.—**

Zu beziehen durch den
Buch- u. Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse"
Petrikauer 109



Perła & Pomorski
Lodz, Petrikauer 69
Sämtliche
Nähmaschinen
für die Haus-, Industrie- u. Handwerksschneiderei mit Fuß- u. Motorantrieb, neu u. gebraucht
— **Reparaturen** —
Sämtliche Teile und Nadeln stets auf Lager

Wichtig!
Den Herren Fabrikmeistern und Mechanikern erteilt Herr Pomorski unentgeltlich fachmännischen Rat täglich von 17—19 Uhr

---

Venerologische Heilanstalt für venerische u. Hautkrankheiten wurde übertragen nach der
Zielona 2 (Petrikauer 47)
Von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends. Sonntags von 9—2 Uhr nachm. Von 11—2 u. 2—3 empfängt eine Aerztin
Konsultation 3 Zloty

Zahnärztlich. Kabinett
TONDOWSKA, Główna 51
Telephon 174-93
Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends
Künstliche Zähne zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Kostenlose Beratung.

Dr. Ludwig Falk
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskranke
zurückgekehrt
Nawrot 7 Tel. 128-07
Empfangsstunden: 10—12, 5—7

OGŁOSZENIA TELEFONICZNIE
121-36
lub
121-16



Załatwia fachowo
Akwizycja ogłoszeń
S. Fuchs
Piotrkowska 50

Vogelfutter
für Kanarienvögel und andere stets frisch zu haben
Samenhandlung Saurer
Andrzeja 2 11. Listopada 19

Rester
für Anzüge, Kleider und Paletots **billig** bei
J. WASILEWSKA
Piotrkowska 152.

Dr. med.
NITECKI
Spezialarzt
für Haut-, Venerische und Harnkrankheiten
Nawrot 32
Tel. 213-18
Empf. v. 9—10 u. v. 5—8
Für Damen
besonderes Wartezimmer

Dr. med.
TREPMAN
Spezialarzt f. Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten
Zawadzka 6
Tel. 234-12
Front, 2. Stock
v. 8—12, 2—4 u. 6—9 abends

Dr. med.
H. Lewkowicz
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
Zeromskiego 46
Tel. 182-21
Sprechstunden v. 4—7 abds

Dr. med.
M. GLASER
Haut- und venerische Krankheiten
Zachodnia 64
Tel. 185-49
Empfängt von 10—12 und 7—8½ Uhr abends
An Sonn- u. Feiertagen von 10—12
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise

DOKTOR
Henrykowski
wohnt jetzt
Piotrkowska 86
Tel. 143-63
Spezialarzt für Haut-, Haar- und Venerische Krankheiten
empf. v. 8—11 u. 6—9 abds
Sonn- u. Feiertags 9—1
Für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. med.
NEUMARK
Spezialarzt f. Haut-, Harn- und venerische Krankheiten
Andrzeja 4
Tel. 170-50
Empf. v. 12—2 und 6—8
an Sonn- und Feiertagen von 10—1
für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. med.
JAKOBSON
Chirurg
Spezialist
für Knochenchirurgie
Dr. Sterlinga 22
(Neue Targowa)
Tel. 174-42

Dr. med. HENRYK
Ziomkowski
Spezialist f. Haar-, Haut-, Harn- und venerische Krankheiten
6-go Sierpnia 2, Telephon 118-33
Empfängt von 9—12, 2—4 und 8—9 Uhr abends
Sonn- u. Feiertags 10—1

Dr. med.
Sołowiejczyk
Spezialarzt f. Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten
Piotrkowska 99
Tel. 144-92
Empfängt von 1—3, 5—6 und 8—9 Uhr abends
Heilanstaltspreise

Doktor
Reicher
Spezialist für Haut-, Sexual- und venerische Krankheiten
Poludniowa 28
Telephon 201-93
Empfängt von 8—11 und 5—8 Uhr, Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr

---

Das **Sekretariat** der
Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes
Petrikauer 109
erteilt täglich von 9—1 Uhr u. v. 4—8 Uhr abends
Auskünfte
in
Lohn-, Urlaubs- u. Arbeitsschutzangelegenheiten
Für Auskünfte in **Rechtsfragen** und **Vertretungen** vor den zuständigen Gerichten durch **Rechtsanwälte** ist gesorgt
Intervention im **Arbeitsinspektorat** und in den **Betrieben** erfolgt durch den Verbandssekretär

Die **Fachkommission** der **Weber, Scherer, Andreher u. Schlichter** empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr abends in Fachangelegenheiten

---



Deutscher Kultur- und Bildungsverein
„Fortschritt"
Petrikauer Straße 109
Gemischter Chor
Morgen, Montag, den 14. Januar
Singstunde des gemischten Chores
Schachsektion
Jeden Donnerstag ab 8 Uhr abends und jeden Sonntag ab 10 Uhr vorm.
Schach-Spielstunden

Theater- u. Kinoprogramm.
Stadttheater Heute 12 Uhr Aschenbrödel 4 Uhr Migo, 8.30 Uhr Mecz małżeński
Capitol: Der Tod ruht aus
Casino: Julika
Europa: Das Geheimnis der kleinen Shirley
Grand-Kino: Das Erwachen des Weibes
Luna: Zar Paul I.
Metro u. Adria: Flip und Flap: „Warum arbeiten"
Miraż: Katzenklaue
Palace: Ihre tollste Nacht
Przedwiośnie: Die Zarin
Rakieta: Ist Lucie ein Mädchen?
Sztuka: Die Entehrte

31. Polnische Staatslotterie. 4. Klasse. — 8. Ziehungstag. (Ohne Gewähr)

Am gestrigen 8. Ziehungstage der 4. Klasse der 31. Polnischen Klassenlotterie entfielen Gewinne auf folgende Nummern:

Zł. 100.000 — 140214

50.000 zł. — 134536.

20.000 zł. — 45975.

10.000 zł. — 82711. 127730.

5.000 zł. — 17768. 115588. 147855.

2.000 zł. — 309. 2587. 26449. 35775, 37389. 49620. 49628. 53543. 54529. 54938, 59446. 76802. 82418. 84794. 84750, 95584. 105592. 108244. 122042. 130353, 133617. 153612.

1.000 zł. — 2969. 3868. 11046. 12353, 14974. 17109. 17835. 22363. 25491. 26545, 45792. 45425 47429. 58955. 69356. 75350, 75213. 78746. 84960. 83044. 88649. 88443, 95219. 97727. 101157. 105033. 106093, 106805. 116177. 117363. 118655. 124300, 124015 127797. 137812. 140379. 142353, 147754. 147840. 158667. 156215. 157353, 161542. 163586. 162743. 169052. 169995, 175402. 175440.

Einsätze zu 200 Zł.

43 113 217 316 409 19 529 637 829 72 505 1064 174 287 363 513 702 809 91 906 2028 54 184 98 457 576 658 83 795 984 103 323 39 502 758 877 57 92 4009 76 262 577 927 5087 90 134 203 12 34 72 734 888 998 6014 36 47 69 110 12 91 284 388 478 558 605 44 760 65 7074 191 378 436 63 516 33 660 718 8090 338 63 85 430 639 53 845 901 26 9023 229 36 74 461 64 72 73 84 831 56 45.

10216 334 440 96 556 608 11021 53 238 66 300 27 716 822 41 905 36 12007 115 48 426 547 962 67 13023 151 355 481 655 898 964 14063 215 536 715 42 15060 162 443 527 34 51 721 894 16166 204 72 91 301 414 669 751 60 83 802 46 930 17031 105 41 273 404 614 43 95 879 80 18000 139 371 450 85 94 511 617 843 19175 342 55 406 562 601 874 92 926.

20046 129 33 77 290 93 340 535 613 40 885 918 45 80 21131 235 74 304 8 68 412 586 667 850 907 29 22115 95 287 361 441 65 511 736 843 66 995 23069 314 87 412 613 24025 397 422 46 602 96 782 821 901 88 25221 70 97 473 653 824 945 26009 82 90 295 383 90 437 79 696 740 97 974 27003 48 128 69 99 269 331 406 945 67 548 617 82 701 63 805 22 93 28058 94 411 84 610 45 55 853 924 29127 237 56 90 610 16 700 815.

30337 585 694 926 31089 127 345 639 82 93 703 21 823 916 32043 128 367 337 435 68 805 635 938 95 33021 168 226 318 884 972 34024 164 215 361 959 35023 253 87 307 67 63 442 696 821 902 36012 64 148 56 294 428 511 85 617 739 80 870 954 91 37059 60 91 471 72 94 517 80 662 951 38021 194 271 319 31 35 496 730 906 96 39108 348 446 80 640 870 946.

40003 315 20 404 533 893 958 41006 29 64 105 37 309 74 589 621 81 743 81 94 865 903 81 42052 344 424 37 89 576 619 883 43123 28 32 260 378 87 89 449 99 505 713 819 51 98 44082 97 144 312 480 561 607 703 46 64 827 961 82 96 45100 249 462 641 35 49 67 892 96 46052 138 71 20 331 41 478 515 38 629 773 905 47051 111 42 242 78 502 36 684 48036 211 328 470 512 97 849 981 49035 110 24 14 67 215 49 461 733 37 41 828 46.

50265 343 640 718 874 92 940 75 53 66 51045 301 33 68 676 93 762 932 52185 92 345 702 53 967 19 53026 75 217 39 309 416 49 69 91 618 62 743 896 37 54102 23 33 234 62 305 38 40 896 550[illegible] 66 138 306 42 66 536 87 699 712 822 36 41 914 56008 36 178 264 408 39 720 15 884 57123 32 68 81 465 552 670 884 58118 76 284 88 424 58 98 99 522 712 74 807 916 59043 53 83 103 25 210 429 624 89 762 808

60061 388 476 77 81 764 879 972 61064 319 96 583 89 874 62066 296 324 49 412 52 616 26 51 714 87 63008 127 218 548 644 64110 380 444 772 842 43 964 65200 90 300 45 90 436 629 34 94 967 66135 99 302 3 96 453 64 558 614 82 93 97 823 47 61 927 53 71 67226 456 69 74 95 531 77 742 59 835 49 92868 273 346 401 44 576 748 847 948 69118 215 329 428 63 644 785 922 28.

70067 152 56 340 462 517 41 685 813 909 46 71274 383 598 637 743 47 840 900 46 62 72038 39 71 300 454 652 708 33 833 43 953 92 73174 643 730. 74302 472 97 556 723 97 964 75170 92 269 321 23 496 607 92 701 16 868 88 914 76070 73 168 213 77 438 88 98 [illegible] 698 821 81 984 77025 163 315 55 47 536 789 800 78013 239 49 515 93 683 939 79217 409 569 701 42.

80048 218 474 522 823 994 81045 107 81 91 112 448 78 527 40 760 900 86. 82402 25 44 525 699 775 974 5 83039 89 207 17 318 71 518 44 47 84074 216 25 312 406 32 524 53 68 687 759 85033 127 391 416 76 556 67 656 839 952 86104 19 49 386 410 661 705 800 958 87001 57 68 296 91 93 319 33 552 670 718 850 88055 132 207 83 529 79 651 29 702 878 89 89029 26 120 33 245 312 524 611 47 62 83 714 968 99.

90231 465 515 87 711 61 96 849 956 72 74 91098 114 48 273 447 55 639 707 18 832 90 914 76 92061 79 142 230 60 388 426 709 32 91 97 828 47 984 93192 93 317 496 560 52 601 81 750 90 900 25 77 94035 44 101 293 487 515 621 708 48 829 95091 118 97 684 858 74 988 96242 381 563 657 818 919 37 97030 92 99 584 624 718 61 70 25 72 801 3 907 55 98002 331 677 93 762. 99146 246 772.

100064 191 530 49 765 829 992 101061 62 285 358 453 77 500 66 982 99 102094 276 97 442 39 66 85 544 645 53 726 59 943 76 103019 199 259 81 368 773 812 37 86 91 104051 138 95 201 371 425 50 63 542 671 801 990 105006 60 291 302 10 657 856 940 106015 79 142 375 494 393 611 22 54 68 94 701 11 16 844 926 107171 79 252 340 707 21 987 108010 147 70 73 95 219 93 424 26 46 699 820 929 109351 507.

110020 110 300 430 656 717 31 78 897 914 69 111035 114 20 70 288 334 435 720 53 804 942 112373 403 832 67 113085 144 59 260 511 727 842 59 60. 114007 151 77 95 408 27 92 566 629 859 115141 284 474 97 607 760 846 99 904 43 99. 116052 57 105 241 406 36 505 665 882 944 117022 24 97 118 56 217 64 83 309 46 462 505 52 80 97 606 708 94 830 74 75 915 118008 12 44 196 383 418 921 24 51 119182 86 268 69 377 631 787 901 27 33 85.

120144 316 542 658 940 121014 157 367 80 213 828 93 938 94 98 122029 62 31 95 313 75 96 435 610 759 847 97 123128 210 81 82 513 94 664 717 63 819 909 124257 97 360 484 541 69 622 98 734 51 54 863 922 86 125088 184 308 51 76 412 621 65 856 82 957 126004 11 158 78 429 45 680 96 743 62 870 127023 48 123 200 361 79 461 651 781 815 63 128073 102 337 94 400 25 782 929. 129306 86 418 759 82 905 70.

130011 100 5 77 340 423 84 509 649 131061 110 60 240 340 700 720 22 849 975 132115 67 217 327 642 844 926 133093 111 48 78 319 500 51 80 647 790 989 134066 79 272 355 411 579 72 98 858 907 135048 138 46 55 96 201 312 597 618 38 68 975 136185 370 493 673 731 43 80 98 836 88 91 137191 470 801 877 138043 46 218 54 339 56 416 522 34 609 28 728 44 866 941 60 139043 261 364 459 510 14 656 59 736 931 41

140029 281 357 75 490 501 45 58 59 718 820 928 34 44 85 141232 409 98 603 22 24 32 754 142045 224 93 362 481 511 66 96 843 90 994 143068 259 223 528 31 96 630 750 144029 164 66 77 244 327 428 45 48 531 613 806 57 98 943 74 145528 602 740 819 146193 326 501 5 28 647 737 38 806 993 147072 133 318 32 93 95 409 21 61 84 542 644 810 994 148087 445 521 617 865 917 83 149003 74 114 46 58 73 349 402 173 745 915

150131 305 546 77 721 88 912 44 151020 49 70 89 169 84 437 596 675 796 981 152007 10 62 164 385 463 501 23 774 934 47 63 153195 276 481 154106 276 391 432 33 883 155285 341 51 440 84 88 812 31 808 933 81 156014 109 15 288 421 559 97 633 78 854 967 157061 287 347 65 533 758 860 158095 145 214 16 18 50 358 423 64 617 71 86 753 889 159052 122 52 58 245 842

160038 272 451 516 739 54 865 902 161002 40 121 89 217 14 77 82 304 432 831 97 936 71 162028 236 69 83 360 456 63 613 70 77 727 56 950 163072 158 215 28 331 428 35 84 536 812 88 164015 92 107 227 52 531 146 05 732 48 995 165102 407 534 674 741 931 166082 254 348 687 732 67 946 55 66 167126 33 339 417 85 610 12 17 894 992 168068 190 668 85 734 73 813 169170 583 610 45 77 779 873 80 999

170130 292 375 531 686 721 62 892 916 171055 102 86 215 87 325 518 38 172133 91 331 428 557 653 750 827 59 94 940 173229 369 432 59 761 17 174015 242 309 486 546 601 38 798 826 982 175066 139 66 93 210 351 503 4 85 602 898 176033 2 27 400 937 41 46 177120 54 73 242 51 59 305 476 617 815 30 52 56 96 945 178041 50 134 285 577 856 97 913 179173 253 61 538 944 73

2. Ziehung:

20.000 zł. — 101842.

10.000 zł. — 45308 108573.

5.000 zł. — 132947.

2.000 zł. — 29780 49643 75235 79220 79105 96258 102962 105577 105411 110204 126726 128554 130697 142257 151164 161206 168876 162341 165005 170826 176981.

1.000 zł. — 12996 18178 16118 30506 33324 35640 44428 42730 43904 48266 49913 51017 52736 56019 65508 66828 65477 70372 74200 71833 76755 79516 86287 90175 90500 90996 100643 103608 104591 107567 113228 118941 118665 119935 125122 129158 136746 136496 141665 150402 161405 160539 165392 175356 178914 178536.

Einsätze zu 200 Zł.

51 330 84 479 651 723 47 96 1016 79 105 59 553 610 705 50 853 965 2062 68 395 465 47 570 733 94 3077 152 59 76 319 68 477 661 839 75 4003 97 109 10 60 85 368 481 762 64 65 865 5196 215 311 443 665 777 905 64 6103 38 61 80 207 43 81 88 312 68 69 445 553 76 821 37 79 7010 80 115 222 26 68 341 403 18 53 72 510 27 34 643 58 710 8018 46 158 323 68 549 611 78 771 72 857 69 9143 313 51 59 90 459 577 625 805 956 62.

10140 77 91 335 459 770 927 32 36 92 95 11151 207 17 72 385 675 860 12040 182 232 60 394 565 83 99 943 13013 55 263 344 434 682 779 811 96 989 14266 311 434 594 686 730 872 903 21 34 40 54 84 97 15111 239 339 491 509 19 617 935 81 16207 41 51 85 152 327 609 18 795 961 81 17014 39 142 317 79 674 910 42 18194 223 43 375 401 627 870 19010 122 77 82 219 315 421 38 528 77 634 66 853.

20144 405 77 544 53 646 763 84 843 21066 108 21 27 48 462 564 670 91 754 838 22013 135 46 208 25 90 311 52 92 430 53 510 32 42 743 900 23161 202 362 475 705 819 911 24283 331 458 81 522 642 712 21 25110 30 268 80 389 487 515 28 55 684 99 726 91 899 919 20 27 26062 111 12 29 45 56 203 87 453 557 622 43 701 58 960 27037 187 234 333 40 60 77 723 69 819 28007 144 212 318 32 414 593 617 85 717 840 977 29088 109 261 347 539 84 652 93 750 93 829 911 88.

30175 223 418 595 884 948 31006 91 169 308 413 20 530 51 618 95 860 32044 115 20 512 21 659 94 863 90 33270 356 425 79 504 787 923 70 34032 61 116 31 207 322 71 411 16 570 96 765 855 35234 315 542 98 747 801 57 959 74 81 36086 114 24 71 232 52 75 442 692 898 37134 64 358 535 652 776 898 932 73 84 38175 299 311 13 55 418 570 601 19 824 41 55 905 60 39175 405 48 89 519 29 68 602 755 832 80 973 89

40086 197 251 412 24 32 48 543 87 97 643 50 711 24 802 76 952 60 47 67 98 41042 285 484 597 737 92 851 946 42224 29 376 502 696 899 941 78 98 43017 30 225 322 91 400 67 68 596 707 839 78 88 44100 101 19 53 409 584 90 715 863 91 921 69 45035 104 29 61 297 656 72 99 701 29 955 46267 303 45 825 54 82 47063 64 130 398 425 558 644 727 38 65 78 862 997 48020 108 23 206 31 692 767 74 49014 178 212 310 401 38 63 556 93 632

50020 68 185 254 52 354 75 420 501 648 57 735 913 09 19 50 70 51021 222 322 55 493 98 559 603 912 52255 448 633 34 805 30 904 21 82 53051 122 43 59 418 517 38 91 642 66 720 839 983 97 54275 419 54 65 72 585 787 889 55054 97 155 74 200 329 414 30 91 700 94 936 47 56044 172 239 81 386 556 61 87 840 57013 29 109 64 395 444 53 75 513 80 95 699 705 29 53 98 946 58192 207 423 76 614 41 756 927 59239 359 438 47 72 580 643 82 912 64

60064 395 515 702 04 65 828 34 905 61002 123 58 201 37 77 83 329 46 428 67 93 525 80 709 41 870 71 908 62041 290 321 50 543 67 74 678 700 38 802 36 63166 241 514 82 622 62 71 98 703 54 850 933 95 64092 245 79 84 354 418 70 502 28 92 609 50 870 65151 205 567 610 72 75 78 95 733 36 59 846 66007 137 371 494 584 727 828 915 67082 302 05 527 56 73 694 898 68060 103 09 354 437 38 48 84 813 916 59 69183 269 310 546 60 753 67 849 927 68

700033 63 149 69 79 215 337 426 64 547 751 63 970 71054 78 273 403 80 537 786 843 988 72017 53 202 80 424 46 553 749 963 73003 16 130 92 95 276 376 488 523 781 903 74200 36 48 532 776 873 75074 187 228 96 502 698 864 922 52 76001 55 309 43 50 490 611 915 84 77038 96 335 70 699 782 945 55 78183 206 22 71 411 24 625 887 952 79295 365 89 548 620 710 47 81. 86 857 931.

80137 203 348 407 20 61 518 56 90 668 734 973 81019 66 129 61 254 96 418 658 798 919 82083 207 72 84 96 542 636 89 731 805 83104 11 23 70 81 295 541 619 62 793 920 84009 94 254 412 65 506 93 631 69 898 902 85079 85 90 321 28 74 444 49 83 637 862 917 55 74 86004 15 67 726 38 842 44 994 87024 129 316 503 625 27 83 729 49 853 913 82 88043 64 110 336 76 457 715 91 884 945 52 54 89122 297 445 87 95 533 807 23 43 88 911.

90147 52 699 707 892 994 91086 122 28 490 506 47 674 90 913 69 92030 293 610 34 37 706 20 39 73 869 908 47 93112 30 62 269 350 403 20 22 93 692 783 91 845 73 94063 131 212 315 522 62 624 31 97 810 21 96 95001 107 41 271 85 309 431 633 786 90 831 96047 147 210 33 65 306 90 415 69 502 46 70 76 90 97 698 784 904 08 97034 146 90 209 433 60 542 70 81 697 889 952 98229 366 459 74 81 518 77 926 58 73 99284 363 64 401 678 798 92 884 990.

100170 294 309 79 472 682 855 923 41 101017 248 54 552 609 13 844 51 88 99 102047 63 246 398 521 606 778 896 930 37 103083 196 218 65 341 539 848 83 949 88 104020 147 380 502 26 637 66 90 707 105003 22 72 135 65 309 32 426 579 629 756 65 905 106002 233 99 309 12 26 42 45 603 25 59 703 107094 187 321 628 31 740 857 965 108016 388 481 587 652 815 55 969 109005 18 120 25 292 315 58 592 671 75 865 902 16 44

110059 167 207 23 68 318 419 26 523 609 738 942 63 111032 81 234 68 325 476 966 112096 104 451 86 90 503 622 56 930 82 113044 64 115 84 296 438 45 560 623 55 99 709 30 889 92 94 977 114119 200 309 34 63 460 802 07 54 115074 154 57 71 74 260 544 736 835 37 939 116033 39 122 282 395 519 604 42 56 735 857 91 117079 116 72 96 386 446 66 80 729 92 818 26 47 118122 291 536 770 853 903 34 119257 76 493 504 76 630 715 902

120004 87 89 98 162 358 80 500 632 714 35 121222 58 69 391 439 56 567 73 608 18 79 727 33 832 66 122089 163 217 27 379 540 85 684 861 123051 87 474 98 507 23 32 604 12 13 124006 20 55 164 95 315 447 526 778 125165 200 329 96 97 403 75 790 811 26 36 43 47 126041 202 31 320 56 421 664 91 884 902 46 127111 56 233 82 426 590 606 86 769 825 920 68 98 128080 169 253 98 377 422 600 45 864 954 129006 29 236 41 44 256 320 411 545 669 88 712 944 50 83

130020 141 63 360 472 79 561 849 949 131020 62 185 353 71 83 480 532 36 687 834 90 919 71 132081 100 99 244 51 593 619 23 82 97 133025 149 227 64 352 59 61 464 702 49 134210 39 353 550 691 720 94 815 916 135323 573 686 81 751 978 136098 349 77 92 703 816 34 137066 85 124 50 57 235 45 55 68 468 72 534 964 138090 138 302 85 449 514 631 47 92 719 977 80 139014 66 197 417 667 92 830 83 967 68

140007 13 160 65 424 28 657 777 829 57 81 141208 342 68 423 60 597 650 74 81 728 76 819 58 89 924 35 142149 286 307 486 655 80 707 847 919 30 40 74 99 143093 126 208 67 489 92 504 664 92 792 868 932 144057 343 58 95 617 53 778 89 851 52 145043 270 86 93 397 433 778 146066 85 223 45 355 96 514 752 986 147177 273 472 636 90 963 148281 354 497 641 776 898 989 149093 135 45 97 276 95 360 69 412 30 51 642 51 74 89 988

150027 80 120 328 471 636 69 820 82 957 151086 145 81 356 404 28 39 577 628 884 152003 44 80 260 77 85 302 08 75 574 94 798 827 153005 162 230 64 409 98 541 67 664 67 907 154112 82 210 29 37 91 401 609 94 861 155044 258 518 96 764 93 809 995 156117 97 263 682 88 703 04 865 88 908 85 157050 74 149 59 262 78 305 640 743 68 818 994 158014 219 57 350 462 75 510 720 87 864 92 965 159017 54 97 213 309 53 88 431 82 636 78 702 37 803 11 24 965 87.

160061 216 394 424 562 697 703 16 839 161075 232 423 544 717 858 941 162137 311 58 89 448 51 89 857 163004 13 48 167 219 62 87 324 30 462 80 540 738 901 35 71 164136 46 98 359 471 959 165100 124 247 352 70 99 473 781 985 166070 118 222 496 661 73 167105 21 300 502 54 773 907 44 99 168095 224 337 415 22 746 85 997 169292 483 514 601 769 88 912 27.

170026 43 212 437 79 529 623 82 700 72 822 21 924 171045 116 82 240 319 431 645 912 67 86 172108 217 75 394 654 76 98 797 870 83 173003 87 163 397 501 600 19 94 762 829 39 63 82 914 174229 38 428 48 71 523 90 716 969 175135 85 272 611 882 99 969 71 176018 333 537 658 90 835 56 944 71 177134 205 36 340 52 61 453 737 65 873 904 178044 46 153 472 512 694 785 88 179109 220 633 735.

Sport.

Eishockey: LKS — Triumph 2:2.

Das vom Sportpublikum mit Interesse erwartete Freundschaftstreffen der Eishockeymannschaften des LKS und Triumph am Freitag abend endete mit einem für Triumph ehrenden Ergebnis von 2:2; ist es doch bisher noch keiner Lodzer Mannschaft gelungen, LKS wirksamen Widerstand entgegenzusetzen. Das Mannschaftsspiel war mit einem Eiskunstlaufen des polnischen Meisters Staniszewski verbunden, der in den Pausen Proben seines Könnens lieferte.

Heute U-T — Triumph.

Heute um 10.30 Uhr findet an der Nawrotstraße (Ecke Wodna) das Meisterschaftsspiel zwischen U-T und Triumph statt.

Eisläuferin Fritzi Burger nach Japan.

Die bekannte österreichische Eiskunstläuferin Fritzi Burger wurde vom Japanischen Eislaufverband eingeladen, in Japan Schaulaufen zu geben und fährt bereits in den nächsten Tagen nach Japan. In Japan wird das Eislaufen schon einige Jahre betrieben und das Land besitzt auch sieben Eispaläste, aber das Können im Kunstlauf ist recht gering.

Polnischer Skitrainer Vaage verunglückt.

Der Trainer der polnischen Skiläufer, der Norweger Vaage, verunglückte bei einer Skikonkurrenz in Rabka. Vaage stürzte bei einem Sprung so unglücklich, daß er einen Nasenbeinbruch und eine Verstauchung der Hand davontrug.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Einberufung des Parteitages.

Auf Grund des Art. 29 des Organisationsstatuts der DSAP. wird der Parteitag der DSAP für den 2. und 3. Februar 1935 nach Bielitz (Arbeiterheim) einberufen.

Die Tagesordnung umfaßt:

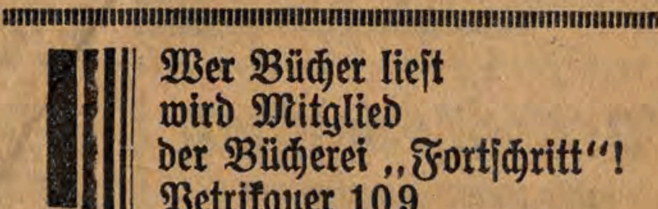
1. **Berichte,**
2. **Die aktuellen Probleme des Sozialismus,**
3. **Die nächsten Aufgaben der Partei,**
4. **Neuwahlen.**

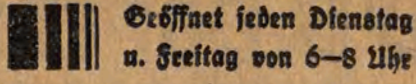
Der Bezirksvorstand.

Chojny. Sonntag, den 13. Januar, um 11 Uhr vormittags, im Parteilokal, Rysia 36, die erste Sitzung der neugewählten Vorstandsmitglieder. Auch die Mitglieder des bisherigen Vorstandes sowie die Vertrauensmänner haben zu erscheinen.

Lodz-Nord. Die dramatische Sektion veranstaltet am Sonnabend, dem 19. Januar, im Parteilokale ihr 1. Stiftungsfest verbunden mit Programm und Tanz. Beginn 7 Uhr abends.

Lodz-Ost. Montag, den 14. Januar, um 7 Uhr, findet im Parteilokal eine Vorstandssitzung mit Vertrauensmännern statt.





Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Hauptschriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Otto Heike. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer 101

Private Handelskurse

J. MANTINBAND

Lodz, Przejazd 12, Tel. 157-91

Die Vorlesungen für das nächste Halbjahr beginnen am 15. Januar 1935 mit einer allgemeinen Versammlung um 7 Uhr abends.

Anmeldungen nimmt die Kanzlei der Kurse täglich von 11—1 und 4—8 Uhr entgegen.

Der Leiter der Kurse J. Mantinband



Lodzer Sport- u. Turnverein

Sonnabend, den 26. Januar l. J., pünktl. 8.30 Uhr findet in unserem Vereinslokale, Zeromskiego 73, die

Jahresgeneralversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls, 2. Berichte, 3. Entlastung der Verwaltung 4. Neuwahlen, 5. Freie Anträge.

Anträge der Mitglieder müssen bis Freitag, den 25. d. M., schriftlich oder mündlich der Verwaltung angemeldet werden. **Die Verwaltung.**

Die dramatische Sektion von Lodz-Nord der DSAP

veranstaltet am Sonnabend, dem 19. Januar, ab 7 Uhr abends, im Lokale Nettera 13 ihr erstes

Stiftungsfest

verbunden mit Programm und Tanz.

Zu diesem Feste ladet alle Parteigenossen und Sympathiker unserer Bewegung höfl. ein

Die Verwaltung.

DYREKCJA

Kolei Elektrycznej Łódzkiej

SPÓŁKI AKCYJNEJ

podaje niniejszem do wiadomości, że od niedzieli, dnia 13 stycznia 1935 r., zostanie

a) uruchomiona nowa linja № 9, na której pociągi biec będą: od Osiedla Montwiłła-Mireckiego przez ulicę Srebrzyńską, Cmentarną, Plac Wolności, Piotrkowską, Plac Reymonta i ul. Rzgowską do stacji krańcowej na Chojnach i zpowrotem;

b) przedłużona linja № 6 do stacji krańcowej na Widzewie;

c) skasowana linja „A", na której pociągi kursują obecnie pomiędzy godz. 15 a 20 od Bałuckiego Rynku do Placu Reymonta.

Opatower Butter

Reinen Bienenhonig

Prima Pflaumenmus

empfiehlt die Kolonialwaren-Handlung

Adolf Lipski, Główna 54

Tel. 218-55. Ab 5 Kilo Rabatt.

WŁ. SZYMANSKI

Juwelier und Uhrmacher, Glowna 41

empfiehlt Zimmer-, Taschen- u. Armbanduhren, Gold-Geschmeide, Trauringe und plattierte Waren. Aller Art Reparaturen werden solid und billig ausgeführt

---

Institut für ärztliche Kosmetik

und die Schule für Kosmetik **„MIMAR"**

wurden von der Narutowiczastr. 9 nach der

Sienkiewicza 37 Telephon 122-09

übertragen.

Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

Dr B. Donchin

Empfang von **Augenkranken für Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen usw.)** wie auch **ambulatorisch** von 9.30 bis 1 Uhr und von 4 bis 7.30 Uhr abends

Petrikauer Str. 90 Tel. 221-72

Billige Arbeiter-Theater-Aufführung

im Städtischen Theater.

Auf Initiative der Arbeiter-Universität TUR findet am Mittwoch dem 16. Januar, um 8.15 Uhr abends, die Aufführung der Komödie

„Der Blumenweg"

(Kwiecista droga)

von Katajew statt.

Karten im Preise von 60 Groschen bis Zl. 2.40 sind im Vorverkauf in der „Lodzer Volkszeitung" und im TUR, Petrikauer 107 zu haben.

Deutscher Kultur- u. Bildungs-Verein „Fortschritt"

Am Sonnabend, dem 26. Januar, ab 8.30 Uhr abends, veranstaltet der gemischte Chor unseres Vereins im Lokale in der **Nawrot 23** einen

Unterhaltungs-Abend

mit Programm und Tanz.

Unter anderem wird geboten werden: Chorgesang, Sologesang humoristische Vorträge und die Aufführung des Schwankes **„Ein strammer Junge".** Außerdem Gastauftreten des Männerchores des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter.

Alle unsere Mitglieder und Sympathiker ladet zu diesem Feste herzlichst ein **Der Vorstand.**

Eintritt Zl. 1.—



im „Sängerhaus" 11. Listopada 21

Erstaufführung!

Heute, Sonntag, den 13. Januar

um 17.30 Uhr

Das wird ein Bombenstück!

„Liebe in Not"

Lustspiel in 4 Akten von Toni Impekoven und Paul Verhoeven

Karten von 1—4 Zloty in der Drogerie Arno Dietel, Petrikauer 157, am Tage der Aufführung an der Theaterkasse von 11 Uhr ab.

Brillante

Eisbahn

im Zentrum der Stadt, Bandurskt (Anna) 8 geöffnet von 9 bis 23 Uhr

Spezielle Trainere für Anfänger und Fortgeschrittene und für Figurenlaufen

Täglich Konzert

Erstklassiges Büfett und Wärmehalle am Platze

Technischer Leiter: D. Klatt

Veterinärarzt

Maksymilian A. REICH

Nawrot 1 a Telephon 175-77

empfängt bei Tiererkrankungen (Spezialität: Stubenhunde) von 9 bis 1 Uhr mittags und von 4 bis 7 Uhr abends. Heilanstaltspreise.

Hausbesuche bei kranken Tieren.

Zahn-Klinik

existiert vom Jahre **1900**

Zahnarzt H. PRUSS

Piotrkowska 142 Tel. 178-06

Preise bedeutend ermäßigt

Dr. S. Datyner

Urolog

Spezialarzt für Nieren-, Blasen- und Harnleiden

Zachodnia 59a Tel. 148-95

Empfängt von 1—3 und 6—8.

Dr. med.

A. Kleszczelski

Chirurg Urolog

Krankheiten d. Nieren, d. Blase u. Harnwege

Narutowicza 16 (Piłsudskiego 76)

Tel. 127-79

Sprechstunden von 4—6 nachm.

Spezialärztliche Venerologische Heilanstalt

Zawadzkastraße 1 Tel. 122-73

Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 9 Uhr abends

Venerische, Harn- und Hautkrankheiten. Sexuelle Auskünfte (Analysen des Blutes, der Ausscheidungen und des Harns)

Vorbeugungsstation ständig tätig — Für Damen besonderes Wartezimmer **Konsultation 3 Zloty.**

Dr. med. H. LUBICZ

Spezialarzt für Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten

Cegielniana 7 Tel. 141-32

Empfängt von 8—10, 12—2 und 5—8 Uhr
An Sonn- und Feiertagen von 9—11
Für Damen besonderes Wartezimmer

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von **5 Zloty** an **ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung Matratzen** haben können (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung **Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!**

Beachten Sie genau die Adresse:

Tapezierer P. Weiß

Sienkiewicza 18 Front, im Laden

Rakieta Sienkiewicza 40	Przedwiośnie Żeromskiego 74/76 Ecke Kopernika	Sztuka Kopernika 16
Heute und folgende Tage Bezaubernde poln. Komödie Zum erstenmal in der männlichen Hauptrolle Jadwiga Smosarska **Ist Lucie ein Mädchen?** Eugenjusz Bodo Mieczysława Ćwiklińska	Heute und folgende Tage Der größte Triumph von **MARLENE DIETRICH** im Film **Die Zarin** Großes Drama der Liebe, des Verbrechens und der Lust am russischen Hofe. Regie: J. von Sternberg	Heute und folgende Tage Großes neuzeitliches Drama einer gebrochenen Frauenliebe **Die Geschmähte** Von der größten Freude zur äußersten Verzweiflung In den Hauptrollen: Die Partnerin Chevaliers Helene Twelvetrees und der neue Stern Adrienne Ames
Nächstes Programm **In einem Wiener Cafehaus** In d. Hauptr.: Szöke Szakall	Beginn täglich um 4 Uhr Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.09 Zloty, 90 und 50 Groschen. Vergünstigungskupons zu 70 Groschen	Nächstes Programm: **Spion Nr. 13** mit Gary Cooper und Marion Davies
Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr. Sonnabends 2 Uhr Sonn- und Feiertags 12 Uhr	Sonntag 13. Januar 11 Uhr **Jugend-Vorstellungen**	Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr, Sonnabends, Sonntags und Feiertags 12 Uhr